

Evaluationsbericht der Lynar-Grundschule

Berlin - Spandau



Graf zu Lynar

**Lutherstraße 19 – 20
13585 Berlin
Fon/Fax: 30 39 850/25
email: Lynar-GS@t-online.de**

Berlin, den 10.02.2014

Impressum:

Schulleiterin: Christine Freund
Stellvertretender Schulleiter: Bernd Hübl

Evaluationsberaterinnen: Sybille Schüley
Gudrun Brämer

Mitarbeit in Evaluationsteams: Christiane Dahms
Hannelore Weise
Ewelina Machnowska
Christina Mitsching
Tim Warnke

Unterstützung: Birgit Jordan
Sascha Nickel

1. Einleitung	4
2. Darstellung und Auswertung von schulbezogenen Statistiken	
2.1. Einführung	6
2.2. Entwicklung der Schülerzahlen	6
2.3. Anmeldezahlen von Schulanfängern (ortsfremde Anträge)	7
2.4. Wiederholer	8
2.5. Oberschulempfehlungen	9
2.6. Sonderpädagogische Förderung.....	9
2.7. Fazit	10
3. Evaluation des Fortbildungskonzeptes	
3.1. Ausgangssituation	11
3.2. Veränderungen	11
3.3. Bestandsaufnahme bis 2009	12
3.3.1. Individuelle Fortbildungen (externe FB)	12
3.3.2. Gemeinsame schulische Fortbildungen (interne Fortbildungen)	13
3.4. Entwicklung des Bereichs Fortbildung von 2009 bis 2013	13
3.4.1. Individuelle Fortbildungen (externe FB)	14
3.4.2. Gemeinsame schulische Fortbildungen (interne Fortbildungen)	15
3.5. Fazit	16
4. Evaluationsbereich Unterrichtsentwicklung: Nutzung des Computers im Unterricht	
4.1. Ausgangsbedingungen	17
4.2. Ergebnisse und Auswertungen	17
4.3. Schlussfolgerungen und Konsequenzen	28
5. Evaluierung der Vergleichsarbeiten VERA 2009 bis 2013	29
6. Evaluation des Vertretungskonzeptes in den Schuljahren 2007/08 bis 2012/2013	
6.1. Allgemeine Aussagen zum Unterrichtsausfall	41
6.2. Konzept zur Vertretungsregelung	43
7. Rückblick, Auswertung und Ausblick	44

1. Einleitung

Mit Beginn des Schuljahres 2006/2007 entstand in der Lynar-Grundschule ein Evaluationsteam. Dieses entwickelte bereits den Evaluationsbericht 2009. Frau Schüley und Frau Brämer waren schon damals unsere Evaluationsberaterinnen und bekleiden dieses Amt auch zum jetzigen Zeitpunkt noch.

Der Evaluationsbericht 2014 wurde von den Mitgliedern der Steuergruppe erarbeitet. Die Schule hat seit 2006 eine sehr gut arbeitende Steuergruppe, an der Lehrer, Erzieher und Eltern beteiligt sind. Viele Mitglieder sind seit 2006 dabei, durch die Veränderung des Kollegiums gibt es aber auch eine Anzahl neuer Kollegen und Kolleginnen, die sehr aktiv in diesem Bereich mitarbeiten.

Zur Entwicklung des Evaluationsberichtes traf sich die Steuergruppe zweimal im Monat, die Mitglieder legten Schwerpunkte fest und erstellten Teilkonzepte zu den von uns ausgewählten und durch die Schulaufsicht vorgegebenen Themenschwerpunkten.

Die Teilkonzepte bezogen sich auf folgende Inhalte und wurden von folgenden Teams erstellt:

1. Einleitung: Frau Freund
2. Evaluation schulbezogener Statistiken: Frau Dahms, Machnowska, Mitsching
3. Evaluation des Fortbildungskonzeptes: Frau Freund
4. Evaluation des Teilbereichs der Unterrichtsentwicklung: Frau Schüley, Brämer, Herr Warnke
5. Evaluation des Konzeptes zur Vermeidung von Unterrichtsausfall: Herr Hübl
6. Evaluation der Ergebnisse der Vergleichsarbeiten: Frau Weise, Frau Jordan
Korrekturen: Herr Nickel

Die Teilkonzepte wurden im Evaluationsteam diskutiert und bei Bedarf verändert und vervollständigt. So entstand der Evaluationsbericht, der jetzt vorliegt.

Entstanden ist der Evaluationsbericht durch Auswertung von Statistiken, mithilfe von Evaluationsbögen und durch das Zusammentragen benötigter Informationen.

Es war eine diskussionsreiche und fruchtbare, aber auch eine sehr zeitintensive und umfangreiche Arbeit, die sich nur im Team bewältigen ließ.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir in der Regel die maskulinen Formen gewählt. Selbstverständlich sind auch immer die Adressatinnen gemeint.

Die Schulleitung dankt allen Kolleginnen und Kollegen, die sich an der Erstellung des Evaluationsberichtes beteiligt haben.

2. Darstellung und Auswertung von schulbezogenen Statistiken

2.1. Einführung

In diesem Evaluationsbericht beziehen wir uns aufgrund der besseren Vergleichbarkeit auf die Statistiken, die auch im letzten Bericht von Bedeutung waren. Zu diesen Statistiken gehören die Entwicklung der Schülerzahlen, die Anmeldezahlen der Schulanfänger, Wiederholer, Oberschulempfehlungen und sonderpädagogische Förderung. Fakten, die sich seit dem letzten Bericht nicht verändert haben, werden wir nicht noch einmal aufgreifen. Wir werden uns also nur auf neue Entwicklungen – sowohl positiver als auch negativer Natur – beziehen. Auch die bereits im letzten Bericht erwähnten Maßnahmen, die die Lynar-Grundschule in den letzten Jahren durchgeführt hat, um die Aspekte der Schulentwicklung zu beeinflussen, werden wir nicht noch einmal aufzählen.

2.2. Entwicklung der Schülerzahlen

Folgende Zahlen liegen zu Grunde:

Schülerzahlen	2009/2010	2010/2011	2011/2012	2012/2013	2013/2014
	347	355	329	335	365

Bis auf einen Ausreißer sind die Schülerzahlen relativ konstant. Im Vergleich zum Schuljahr 2010/2011 ist im folgenden Schuljahr die Zahl signifikant gesunken. Das lässt sich durch den Doppeljahrgang 2010/2011 erklären, in dem sowohl 5- als auch 6-jährige Kinder eingeschult wurden. Die Zunahme der Schülerzahl im Schuljahr 2013/2014 könnte auf den geburtenstarken Jahrgang und Zuzüge aus den neuen EU-Ländern zurückzuführen sein.

Ein möglicher Grund für die Zunahme der Schülerzahlen ist das steigende Interesse der Eltern an Schule - an unserer Schule. Dieses Interesse spiegelt sich auch in besser besuchten Elternabenden / Elternsprechtagen sowie in individuellen Gesprächsterminen wider.

Der im letzten Evaluationsbericht erwähnte verwahrloste Zustand der Wohnsubstanz verändert sich aufgrund von Sanierungen zum Positiven, wodurch sich langsam eine andere Elternklientel abzeichnet.

Trotz dieser Tendenz bleibt das Alkohol- und Drogenproblem im Umfeld unserer Schule sichtbar bestehen, womit unsere Schüler tagtäglich konfrontiert werden. Auch das Straßenbild ist leider weiterhin von Müll und Hundekot geprägt.

Eine sehr positive Veränderung des Umfeldes der Schule ist durch das Quartiersmanagement (QM) zu beobachten. Besonders unsere Schule profitiert von den

monetären Zuwendungen des QM, besonders anzumerken ist hier die Sanierung des Haupthauses und die derzeitige Sanierung des Schulhofes.

2.3. Anmeldezahlen von Schulanfängern (ortsfremde Anträge)

Folgende Zahlen liegen zu Grunde:

Schulanfänger	2009/2010	2010/2011	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Anmeldungen	106	97	117	115	129
davon ortsfremd	46	59	54	52	42
	43,4%	60,82%	46,15	45,22%	32,56%
Wunsch Lynar	5	2	3	2	4

Die Zahl der Lernanfänger zeigt besonders in den letzten drei Jahren eine steigende Tendenz.

Dabei ist hervorzuheben, dass die Zahl der ortsfremden Anträge zurückgeht. Ein Grund hierfür sind unsere vier Kooperationsverträge mit den ansässigen Kitas. Wir sind gern gesehene Kooperationspartner und viele Kitakinder werden bei uns angemeldet.

Ein weiterer Grund für die steigende Zahl ist der Neubau für die JÜL-Klassen und die ergänzende Betreuung.

Unser vormals schlechter Ruf wandelt sich zum Guten. Dieser Umstand ist auf die harte Arbeit und den unermüdlichen Einsatz der Lehrer und Erzieher sowie der Sozialarbeiterin zurückzuführen.

Zu den weiteren positiven Veränderungen zählen das Elterncafé unter der Leitung der Schulsozialarbeiterin und der neugegründete Förderverein, in dem sich eine Gruppe von Eltern und Lehrern regelmäßig engagiert. Hinzu kommt noch eine durch tatkräftige Mütter ins Leben gerufene Aktion für ein gesundes Frühstück.

Leider ist bei den Anmeldungen der Lernanfänger im Oktober / November 2013 plötzlich wieder eine große Zunahme an ortsfremden Anträgen zu verzeichnen. Wir vermuten, dass das mit dem massiven Zuzug von Familien aus den neuen EU-Ländern zusammenhängt. Wenn bildungsinteressierte Eltern tagtäglich mitbekommen, dass immer mehr Nichtsprachler in ihre Nachbarschaft ziehen, könnte es passieren, dass sowohl deutsche als auch Eltern mit Migrationshintergrund es vorziehen, ihre Kinder in anderen Schulen anzumelden. In dem Fall interessiert es die Eltern auch nicht, was unsere Schule leistet und wie sie sich in den letzten Jahren verändert hat. Diese Eltern geben direkt zu, die Schule gar nicht kennen lernen zu wollen, sondern fordern nur den Ummeldungsantrag.

Dabei werden folgende Gründe aufgeführt:

- zu viele Nichtsprachler in einer Klasse,
- hohe Klassenfrequenz,
- Gewaltvorfälle,
- häufiger Unterrichtsausfall.

Diese Eltern zeigen Vorurteile gegenüber der Schule und dem Kiez.

In diesem Zusammenhang wird sehr deutlich, dass ein negatives Außenbild des Kiezes für eine Schule schädlich ist, denn auf diese Weise gehen der Schule viele engagierte Eltern verloren. Die wenigen interessierten Eltern, die uns bleiben, stehen einer großen Zahl von Eltern gegenüber, die:

- jegliche Verantwortung an die Schule abgeben,
- ihren Erziehungspflichten in Bezug auf vollständige Arbeitsmaterialien, regelmäßige Hausaufgaben, Hygiene und gesunde Ernährung nicht nachkommen.

Diese Umstände erschweren uns die tägliche Arbeit, so dass wir die Erfüllung unseres Bildungsauftrags stark gefährdet sehen.

2.4. Wiederholer

Folgende Zahlen liegen zu Grunde:

Wiederholer/ Verweiler	2008/2009	2009/2010	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Klasse 3-6	7	2	5	1	2
SAPH	8	14	10	15	16

Wie bereits im letzten Evaluationsbericht erwähnt, lassen wir Schüler lieber ein Jahr in der SAPH verweilen, wenn wir davon ausgehen müssen, dass sie den Anforderungen in den oberen Klassen nicht gerecht werden können. In der Regel betrifft es jedes Jahr ca. 25 % der Zweitklässler. In diesem Bericht belegen wir das auch mit Zahlen, um aufzuzeigen, dass es einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Verweilen in der SAPH und dem Wiederholen in den oberen Klassen gibt.

Wir erachten es als sinnvoller, in der SAPH genau zu schauen, ob ein Schüler die Voraussetzungen für die höheren Klassen hat, bevor er in die 3. Klasse wechselt, als alle Schüler generell nach zwei Jahren aufrücken zu lassen. Aus diesem Grund halten wir auch weiterhin am JÜL-System fest, da es auf diese Weise für die davon betroffenen Schüler effektiver ist, ein Jahr zu verweilen. Sie können in ihrem gewohnten Klassenverband und bei ihrem Lehrer bleiben, wodurch sie das Verweilen nicht als „Strafe“ empfinden. Mithilfe dieser Argumente können wir in der Regel auch die Eltern problemlos überzeugen, dass es für ihr Kind besser ist, noch ein Jahr in der SAPH zu lernen, um vorhandene Defizite auszugleichen.

2.5. Oberschulempfehlungen

Folgende Zahlen liegen zu Grunde:

Übergang Oberschule	2010/2011	2011/2012	2012/2013
Gesamt	96	62	44
Gymnasium	29	14	13
	30%	23%	30%
ISS	67	48	31
	70%	77%	70%

Seit dem letzten Evaluationsbericht haben sich die Zahlen für die Oberschulempfehlungen kaum verändert. 20 – 30% unserer Schüler erhalten eine Gymnasialempfehlung, 70 – 80% gehen auf eine ISS.

Diese konstant bleibenden Zahlen zeigen uns, dass die jeweiligen Lehrer der 6. Klassen unabhängig vom Jahrgang die Leistungen der Schüler realistisch einschätzen. Damit versuchen wir vorzubeugen, dass die Schüler mit einer Gymnasialempfehlung das Probejahr nicht bestehen. Die Rückmeldungen ehemaliger Schüler geben unserer Notengebung Recht.

2.6. Sonderpädagogische Förderung

Folgende Zahlen liegen zu Grunde:

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf	2009/2010	2010/2011	2011/2012	2012/2013	2013/2014
Gesamt	32	40	33	66	60
Sprache	3	4	4	7	7
Em.so.	4	3	1	6	6
Lernen	19	24	19	32	26
GE	3	3	3	15	16
Aut	/	2	1	1	1
K	3	4	5	5	4

Die Zahl der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist stark gestiegen.

Hierfür sind verschiedene Gründe zu nennen. Einerseits sind die Lehrer in der SAPH mittlerweile sehr sensibilisiert und erkennen oftmals schnell, ob ein Schüler einen sonderpädagogischen Förderbedarf aufweist. Aus diesem Grund werden bereits im zweiten Schuljahr viele Anträge gestellt, um diese Schüler überprüfen zu lassen. Von uns gestellte Anträge werden in der Regel genehmigt. Diese Tatsache ist auf die hervorragende Arbeit unserer Sonderpädagogen zurückzuführen. Die Schüler werden intensiver beobachtet, wodurch auch die Ergebnisse eindeutiger sind.

In unserer Schule wird auch großer Wert darauf gelegt, dass eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Klassen – und Integrationslehrer stattfindet.

Für dieses Jahr war geplant, dass sich unsere Schule aufgrund der Voraussetzungen als inklusive Schwerpunktschule (geistige Entwicklung) bewirbt. Wir mussten aber leider von diesem Plan Abstand nehmen, da das geplante und angekündigte Gesetz zurückgenommen und auf das nächste Jahr verschoben wurde. Aufgrund dessen wurden von Seiten des Senats die damit verbundenen finanziellen, materiellen und personellen Unterstützungen ebenfalls revidiert. Solange die Rahmenbedingungen in Form von einer geringeren Klassenstärke, einer regelmäßigen Doppelsteckung und materieller Mehrausstattung durch den Senat nicht gegeben sind, können wir nicht als inklusive Schwerpunktschule arbeiten. Dabei steht außer Frage, dass wir aufgrund unserer Schülerschaft bereits im Rahmen unserer Möglichkeiten inklusiv arbeiten.

Fazit:

Generell trägt die harte Arbeit des Kollegiums langsam Früchte. Der vormals negative Ruf unserer Schule verbessert sich. Das ist unter anderem auf die positive Mundpropaganda innerhalb des Kiezes und unsere Homepage zurückzuführen. Die Kitas unserer Umgebung arbeiten gern mit uns zusammen und Eltern, deren Kinder bereits unsere Schule besuchen, melden auch ihre weiteren Kinder immer wieder bei uns an. Selbst Eltern, die einen ortsfremden Antrag gestellt haben und trotzdem an unsere Schule kommen mussten, konnten wir in der Regel von unserer Arbeit überzeugen.

Obwohl sich die Kollegen der 6. Klassen auch in dieser Richtung bemüht haben, besteht noch ein Defizit im Übergang Grundschule – Oberschule. Die Zusammenarbeit mit den Oberschulen in unserer Umgebung ist sehr schwierig, weil sich die Sekundarschulen durch die Umstrukturierung selbst erst noch „finden“ müssen. Außerdem wechseln unsere Schüler auf Schulen in ganz Spandau, wodurch wir kaum die Möglichkeit haben, mit allen zu kooperieren. Wir werden uns aber weiterhin um eine Zusammenarbeit bemühen.

Die positiven Veränderungen, die durch die neue Schulleitung seit 2006 auf den Weg gebracht wurden, werden wir auch in den nächsten Jahren weiter verfolgen und ausbauen.

3. Evaluation des Fortbildungskonzeptes

3.1. Ausgangssituation

Bereits im Schulprogramm ist das Fortbildungskonzept festgeschrieben. Es sagt aus, dass sich alle Kollegen fortbilden.

In den letzten Jahren hat sich die Sicht auf Fortbildungen stark verändert. Betrachteten viele Kollegen Fortbildungen früher als notwendiges Übel, sehen sie es heute als wichtiges Instrument zur geforderten Qualitätssicherung.

Die Kollegen der Lynar-Grundschule haben erkannt: Die Veränderungen in der Schullandschaft sind nur zu realisieren, wenn man das nötige Wissen und Können dafür besitzt. Dafür muss man sich die notwendigen Kenntnisse aneignen und sich Grundlagen mit Hilfe von kompetenten, gut geschulten Fachkräften erarbeiten. Wie anders sollte man dieses erreichen als durch Fort- und Weiterbildungen.

In der Lynar-Grundschule haben alle am Schulleben Beteiligten (Kollegen, Erzieher, Schulsozialarbeiterin, Mediatoren, Religionslehrerinnen etc.) mittlerweile diesen Anspruch an ihre Arbeit, die letztlich der Weiterentwicklung der Schule und vor allem den Schülern zugute kommt.

3.2. Veränderungen

Als wir 2006 die gemeinsame Arbeit mit der neuen Schulleitung begannen, galt es erst einmal, die veränderten Anforderungen an Schule herauszuarbeiten und Strukturen zu deren Umsetzung zu entwickeln. Wir begannen damit unter der Anleitung von ProSchul und mit einem hervorragenden Engagement aller Lehrer dieser Schule.

In der Fortschreibung des Schulprogramms von 2008 ist im Fortbildungskonzept festgeschrieben, welche Schwerpunkte wir uns damals setzten. Auf Grund der Situation in der Lynar-Grundschule 2006 war es notwendig, den Unterrichtsprozess neu zu organisieren und zu modernisieren, sich von Althergebrachtem zu lösen und progressiv an der Schulentwicklung zu arbeiten. Alle Qualitätsbereiche wiesen erhebliche Unzulänglichkeiten auf.

Unser Entwicklungsbedarf lag vor allem in den Bereichen Methodenvielfalt, Differenzierung im Unterricht, Arbeit im Team, Sprachförderung. Uns war klar, dass wir ohne Unterstützung von außen die Probleme nicht bewältigen konnten und einer großen Anzahl von Fortbildungen bedurften. So erstellten wir ein Fortbildungskonzept, in dem wir uns die Weiterentwicklung der Schule organisierten.

3.3. Bestandsaufnahme bis 2009

Unser Fortbildungskonzept gliederte sich in 2 Bereiche:

3.3.1. Individuelle Fortbildungen (Externe Fortbildungen)

Dieses waren die Fortbildungen, die sich jeder Kollege seinem Bedarf entsprechend selbst organisierte.

Aus den Evaluationsbögen ergaben sich folgende Schwerpunktsetzungen:

Themen	Schwerpunkte
Evaluation	Qualifizierung schulinterner Evaluationsberater
Gesunde Ernährung	Audit Gesunde Schule
Islam und Islamismus	Umgang mit Menschen verschiedenster Religionen
Rhythmisierung des Unterrichts	Gesunder Wechsel zwischen Unterricht und Erholung
Musik und Tanz	Unterwegs mit Liedern, Raps und Tanz, Streetball, Stressbewältigung und Entspannung
Konfliktlotsen	Buddy – Projekt - Ausbildung von Konfliktlotsen an der Schule
LRS	Feststellung einer LRS Anleitung von Kollegen Umsetzung im Unterricht Bewertung und Zensierung
Regionale Fortbildungen	Zu den einzelnen Unterrichtsschwerpunkten
Sprachförderung	Kinder mit Beeinträchtigungen in der Sprache

Da alle Kollegen, auch durch die Schulinspektion, erkannten, dass ein großer Entwicklungsbedarf an der Schule besteht, war jeder Kollege bereit, etwas für seine Weiterentwicklung zu tun und dieses durch Fortbildungen zu erreichen. So zeigten alle die Bereitschaft, nach eigenen Bedürfnissen und Erfordernissen Fortbildungen zu besuchen. Dass sich alle an die Vereinbarungen hielten, war ein großer Erfolg.

Abrechenbar war der Besuch von Fortbildungen durch die Fortbildungsbescheinigungen, er wurde thematisiert in Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gesprächen und ausgewertet mithilfe der Evaluationsbögen.

Die Auswertung dieser ergab, dass jeder Kollege zwischen 3 und 10 Fortbildungen pro Jahr besucht hatte. Inhaltlich dienten sie der individuellen- (Fortbildungen zum Unterricht und zu den Ämtern), aber auch der Schulentwicklung.

Der Bedarf an Fortbildung war noch höher, aber es traten verschiedene Probleme auf, dass der Bedarf nicht gedeckt werden konnte, z.B. waren die Kurse oft voll oder es meldeten sich nicht genügend Teilnehmer. Thematisch wechselte der Inhalt der Fortbildungen nicht häufig genug.

3.3.2. Gemeinsame schulische Fortbildungen (Interne Fortbildungen)

In jedem Halbjahr gab es mindestens eine gemeinsame Fortbildung für alle Kollegen und einen Studientag pro Jahr, teilweise gemeinsam mit den Erzieherinnen und Erziehern. Die Themenschwerpunkte sollten der Schulentwicklung dienen und wurden in der Gesamtkonferenz gemeinsam entwickelt und festgelegt. Hier war die Teilnahme für alle Kollegen verbindlich.

Themen	Schwerpunkte
Arbeit mit dem Computer	Arbeit mit dem Internet Erstellen von Präsentationen
Unterrichtsmethoden und Differenzierung im Unterricht	Verschiedene Möglichkeiten der Gestaltung des Unterrichts
Sprachförderung	Erstellen eines Sprachförderkonzeptes Modelle der Unterrichtsstunden Sprachförderung im Unterricht (wer wird gefördert und wie)
Curriculum	Erstellen eines Curriculums für die Lynar-Grundschule
Schreiben von Förderplänen	Inhaltliche Schwerpunkte Modelle
Teilnahme an den regionalen Fachkonferenzen	Alle Unterrichtsfächer
Schulanfangsphase JÜL	Gestaltung der SAPH Übergang zum jahrgangsübergreifenden Unterricht Klasse 1 und 2

Vergleicht man unsere Zielsetzungen mit den durchgeführten Fortbildungen, ist erkennbar, dass es uns durch das Engagement und die Kompetenz des Kollegiums gelungen ist, den Soll- in den Ist-Zustand zu verwandeln. In der Entwicklung des Unterrichts und im Schulprozess (was auch in der zweiten Schulinspektion hervorragend bewertet wurde) hatten wir enorme qualitative Fortschritte erzielt. Es ist uns gelungen, neue Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erlangen und im Unterrichtsprozess zu verwirklichen.

3.4. Entwicklung des Bereichs Fortbildung von 2009 bis 2013

Die Durchsetzung unseres Konzeptes von 2006 bis 2008 war ein großer Schritt in unserer persönlichen und kollegialen Weiterentwicklung, aber auch in der Durchsetzung neuer Strukturen und Wege zur Verbesserung der Schulqualität. Bei Betrachtung des Handlungsrahmens können wir mit Stolz feststellen, dass wir uns in allen 6 Qualitätsbereichen enorm weiterentwickelt haben. Dabei spielte der Besuch von Fortbildungen auch eine entscheidende Rolle, sei es im Bereich sowohl der individuellen als auch der gemeinsamen Fortbildungen. Zum heutigen Zeitpunkt sind wir in vielen Strukturen sattelfest, z.B. bei der Teamarbeit, der Arbeit mit dem Computer, in den Unterrichtsmethoden sowie der Sprachförderung. Wir arbeiten nach einem schuleigenen Curriculum und in Teams erarbeiteten Standards.

Auf Grund der Veränderung der Schülerklientel, der Schulstrukturen und der Schulsituation haben sich viele neue Sachverhalte ergeben, mit denen wir uns konkret an der Lynar-Grundschule auseinandersetzen.

So waren wir auch gezwungen, im Bereich der Fortbildung Wege zu ebnen für neue Herausforderungen. Im Vergleich zur Entwicklung der Schulqualität bis 2009 geht es jetzt um veränderte Entwicklungsstrukturen, denen wir auch durch Fortbildungen gerecht werden.

Die neuen Problemstellungen, die sich in den letzten Jahren herauskristallisierten, liegen hauptsächlich in den Bereichen Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten, Dyskalkulie, Sprachförderung (Umgang mit der deutschen Sprache und zunehmend auch das Neuerlernen bei Nichtsprachlern), Integration und Inklusion, jahrgangsübergreifendes Lernen in der SAPH, Personalentwicklung und Vernetzung sowohl innerhalb der Schule als auch nach außen (Kooperationspartner).

3.4.1. Individuelle Fortbildungen (Externe Fortbildungen)

Die Übersicht unter 4.1. beinhaltet wieder selbst organisierte, die Übersicht unter 4.2. gemeinsam entwickelte Themenschwerpunkte und die daraus resultierenden Fortbildungen.

Themen	Schwerpunkte
Sonderpädagogischer Förderbedarf	Lernen Emotionale und soziale Entwicklung Geistige Entwicklung Sprache
Sprachförderung	Verbesserung der Sprachkenntnisse Leseförderung Förderung von Nichtsprachlern
LRS	Diagnose Umsetzung im Unterricht Bewertung und Zensierung
SAPH	Übergang vom homogenen zum jahrgangsübergreifenden Unterricht
Integration und Inklusion	Gestaltungsmöglichkeiten der Inklusion Umsetzung im Unterricht Schreiben von Förderplänen
Computer	Einsatz des Computers im Unterricht
Fächer	Regionalkonferenzen
Ämter	Viele Kollegen üben seit vielen Jahren dasselbe Amt aus und beschaffen sich für dieses wichtige Informationen (EVA, Sicherheitsbeauftragter, Arbeitsschutz usw.)
Tridem	Zusammenarbeit Lehrer, Erzieher, Schulsozialarbeit
TransKigs	Zusammenarbeit Kita-Schule

3.4.2. Gemeinsame schulische Fortbildungen (Interne Fortbildungen)

Themen	Schwerpunkte
Teamentwicklung	Organisation von Teams Arbeit im Team
LRS	Diagnose und Förderpläne Anleitung von Kollegen Umsetzung im Unterricht Bewertung und Zensierung
Inklusion	Von der Integration zur Inklusion Inklusive Schwerpunktschule
Sonderpädagogische Förderung	Geistige Entwicklung Sprache Lernen Emotionale und soziale Entwicklung
Sprachförderung	Förderung von Nichtsprachlern Leseförderung
Computer	Computervernetzung in der Schule
Arbeitsmaterialien	Auseinandersetzung mit neuen Lehrmaterialien (Differenzierung, Beachtung der Förderschwerpunkte) Beachtung der Unterschiedlichkeiten aller Kinder

Aus den Übersichten wird deutlich, wie wir uns den neuen Herausforderungen stellen, um ein hohes Maß an Professionalität in den Schulprozess einzubringen.

Unsere Arbeit ist wesentlich umfangreicher und komplizierter geworden, um dem gerecht zu werden, müssen wir sattelfest in allen Bereichen sein und uns auf neue Bedingungen einstellen. Die Anzahl der von den Kollegen besuchten Fortbildungen ist enorm gestiegen (mindestens 5 pro Jahr pro Kollege, teilweise bis über 10). Das zeigt das große Interesse an individueller Weiterentwicklung jedes einzelnen, aber auch an der Zusammenarbeit des Kollegiums.

Ersichtlich ist auch, dass wir zielgenau unsere Fortbildungen steuern und uns den Problemen zuwenden, die ganz konkret an unserer Schule bestehen.

Es geht immer um die Verbesserung der inhaltlichen Arbeit, aber auch darum, wie wir mit schwierigen Situationen (Verhaltensauffälligkeiten, Gewalt, Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf) umgehen, ohne selbst gesundheitliche Schäden zu erleiden.

3.5. Fazit

Wir wissen seit 2006, was Schulentwicklung bedeutet und beinhaltet. Sowohl die Schulstrukturen als auch die Schülerklientel haben sich an unserer Schule stark verändert. Nur, wer sich damit auseinandersetzt und sich auf die aktuelle Situation einstellt, kann diesen neuen Herausforderungen gerecht werden.

Fortbildungen sind an unserer Schule zum Selbstläufer geworden und müssen nicht mehr in mühevoller Kleinarbeit vororganisiert werden. Bei Fortbildungen interessiert überwiegend die Festlegung von Themenschwerpunkten, nicht mehr, wer wann wie viele Veranstaltungen besucht.

Die Kollegen der Lynar-Grundschule sind vorbildlich im Bereich der Weiterentwicklung. Eine große Bereicherung sind auch die jungen Kollegen. Erfreulich ist ebenfalls, dass die erworbenen Kenntnisse im Schulalltag umgesetzt werden. Nur so und nur gemeinsam können wir die Herausforderungen meistern.

4. Evaluationsbereich Unterrichtsentwicklung: Nutzung des Computers im Unterricht

4.1. Ausgangsbedingungen

Seit 2011 verfügt die Lynar- Grundschule über zwei Computerkabinette. Der bereits seit Jahren vorhandene Computerraum im alten Schulgebäude wurde im Rahmen der Schulhaussanierung 2012 überholt und neu gestaltet. Die Computer wurden erneuert, die Anschlüsse neu installiert und die Arbeitsplätze schülergerecht hergerichtet.

Im Neubau wurde ebenfalls ein Computerkabinett nach neuestem Standard eingerichtet, das seit Anfang 2012 genutzt werden kann. Deshalb ist es seit 2012 möglich, dass sich alle Schüler vom ersten Schulbesuchsjahr an mit dem Computer vertraut machen. Dabei werden frühzeitig die Grundlagen gelegt, dass der Computer als Arbeitsmittel zum Lernen genutzt wird und alle Schüler der Schule Zugang dazu haben.

Zusätzlich gibt es pro Klassenraum drei Computerarbeitsplätze, um immer schnell einen Zugriff zu ermöglichen. So kann unabhängig vom Belegungsplan der Computerkabinette mit dem Computer gelernt werden.

Beide Computerräume werden intensiv und regelmäßig genutzt. Für kleine Arbeitsgruppen steht seit August 2013 noch ein Teilungsraum zur Verfügung, der ebenfalls mit Computern ausgestattet ist.

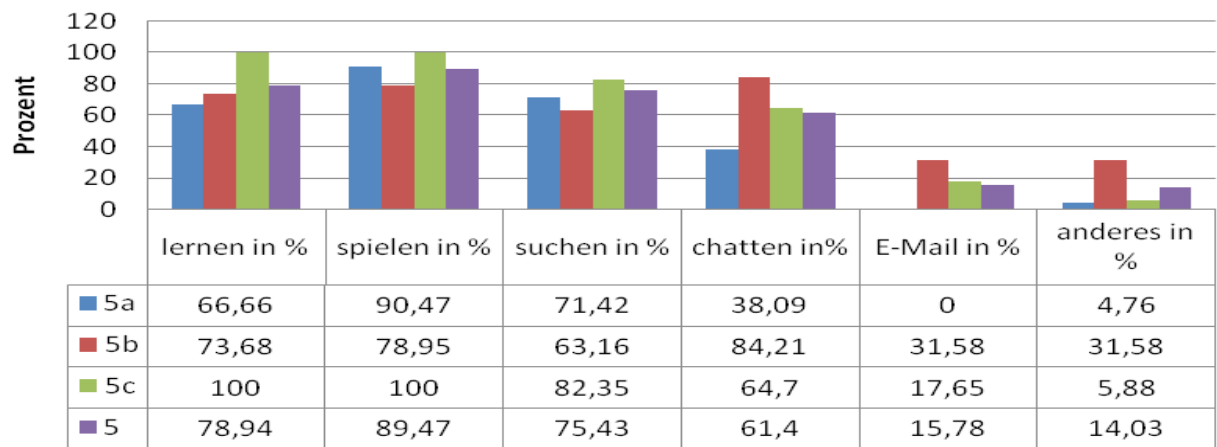
4.2. Ergebnisse und Auswertungen

Wie bei unserer ersten Befragung 2009 verwendeten wir wieder einen Fragebogen für die Schüler der Klassenstufen 4 bis 6 und einen weiteren für die Lehrer. Dabei bemühten wir uns, möglichst die gleichen bzw. sehr ähnliche Fragen zu formulieren, um einen Vergleich durchführen zu können. Unser Ziel war es, alle Schüler an die Arbeit mit dem Computer heranzuführen. Wir wollten erreichen, dass die Fähigkeiten der Schüler einem soliden Basiswissen entsprechen, unabhängig davon, welcher Lehrer in der Klasse unterrichtet.

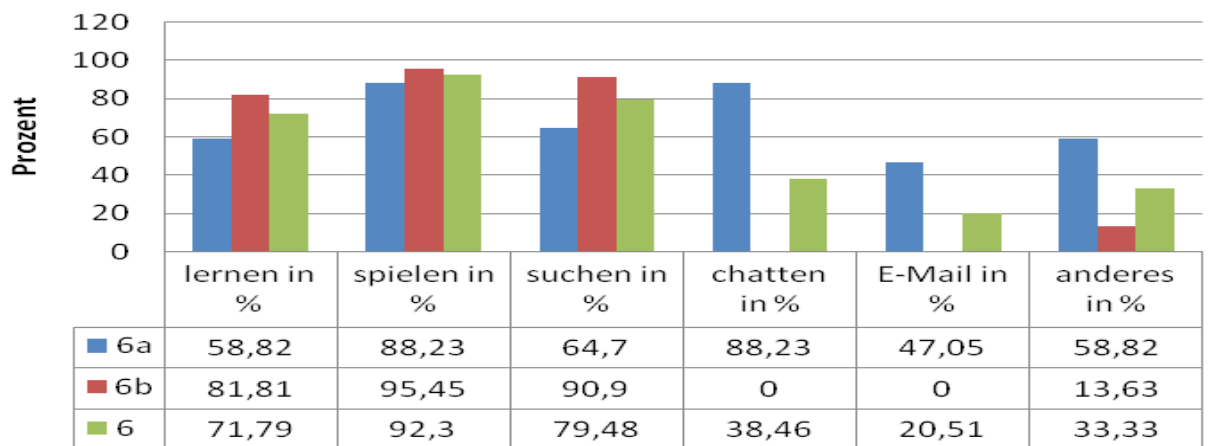
Um eine bessere Lesbarkeit der Diagramme zu ermöglichen, erstellten wir für jede Klassenstufe ein Diagramm. Die sichtbare Vergleichbarkeit stellten wir dann in einem gemeinsamen Diagramm für alle befragten Schüler her.

Schülerbefragung

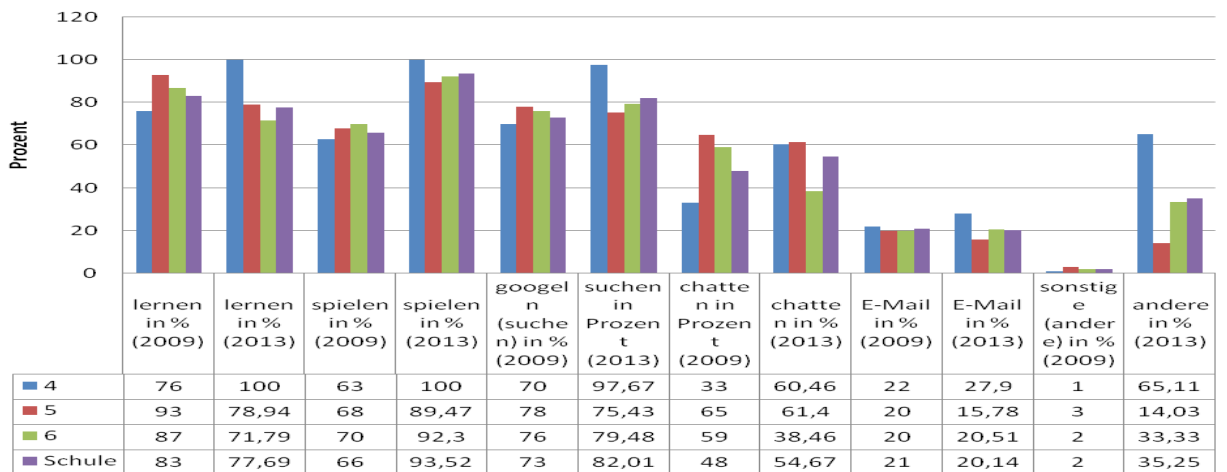
1. Was machst du am Computer? (2013)



1. Was machst du am Computer? (2013)

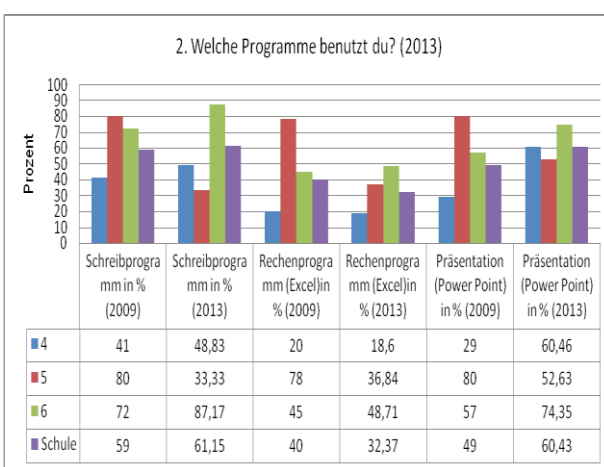
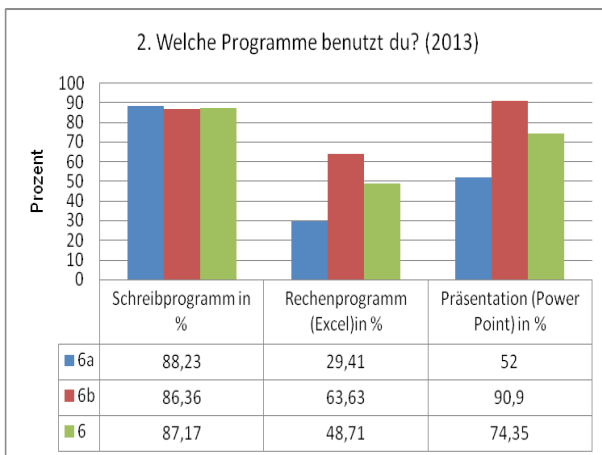
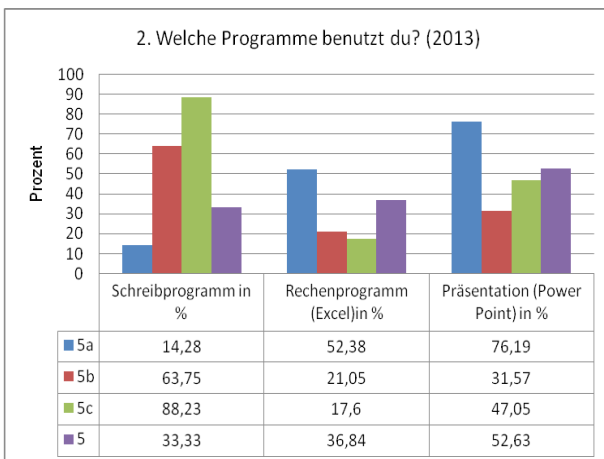
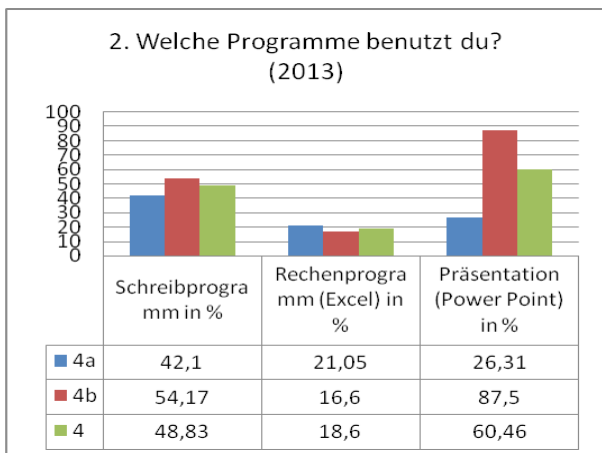


1. Was machst du am Computer? (2013)

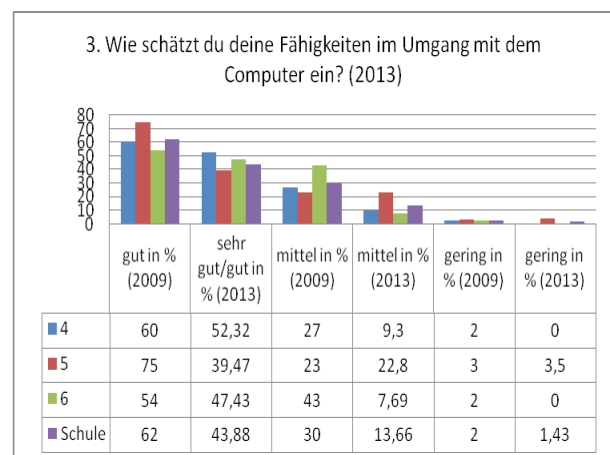
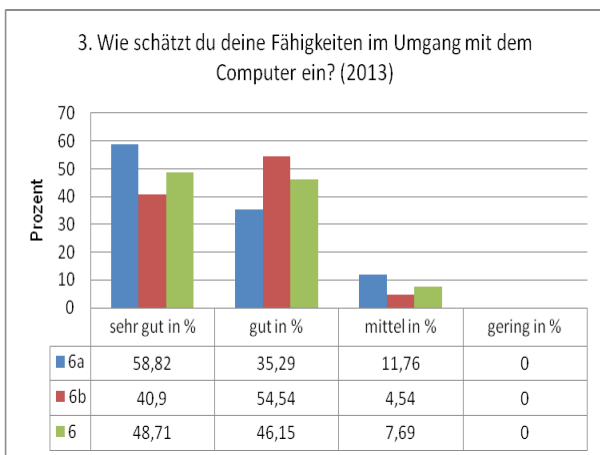
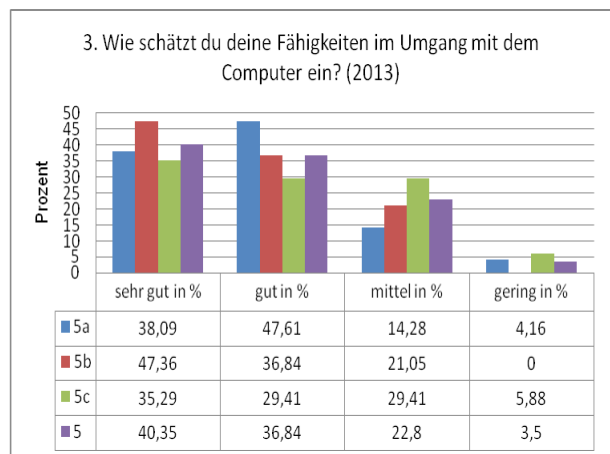
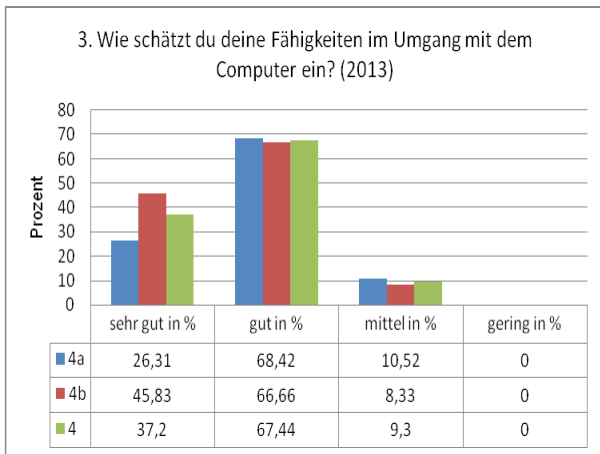


In der Klassenstufe 4 gaben 2013 alle befragten Schüler an, mit Hilfe des Computers zu lernen und zu spielen. Nur ein Schüler nutzte den Computer nicht zum Suchen. In allen erfragten Bereichen nutzten die Schüler den Computer teilweise erheblich mehr als bei der Befragung 2009. In den Klassenstufen 5 und 6 waren das Lernen und Chatten zum Teil stark rückläufig. Spiele und andere Aktivitäten nahmen parallel zu.

Der Schuldurchschnitt senkte sich beim Lernen mit dem Computer. Nahezu alle anderen Aktivitäten (nur die E-Mail-Nutzung blieb fast gleich) nahmen zu. Durch die hohen Prozentwerte der vierten Klassenstufe war insgesamt eine steigende Nutzung des Computers zu verzeichnen.

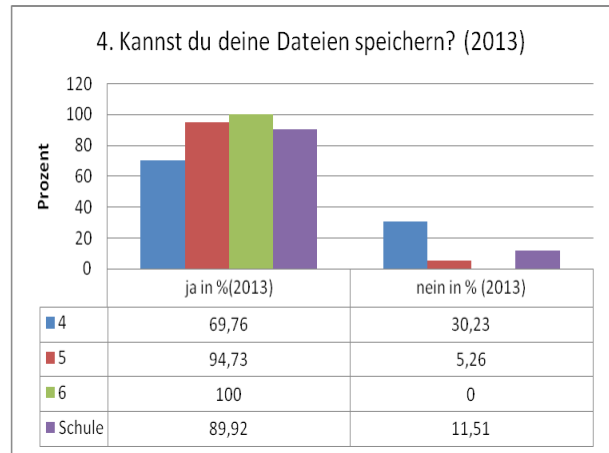
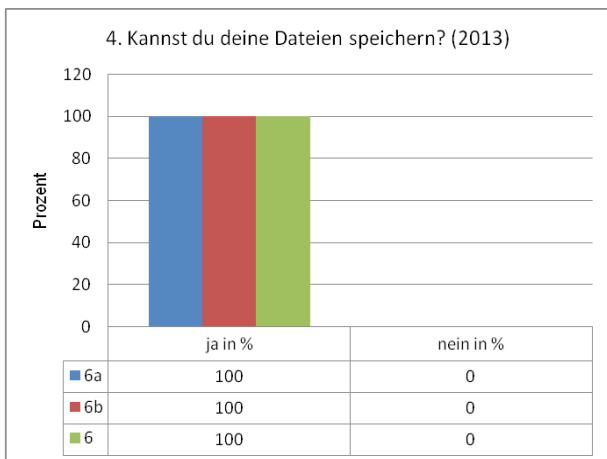
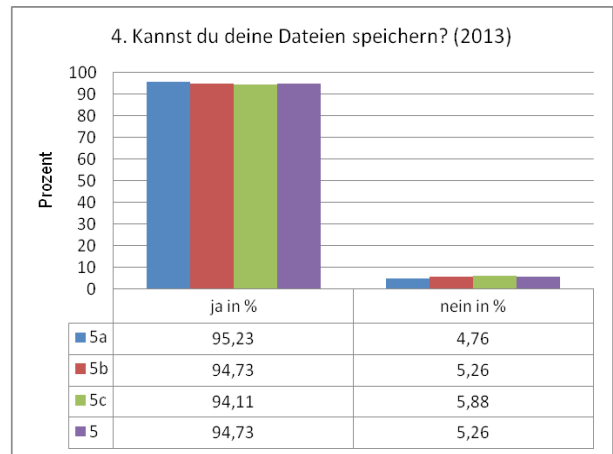
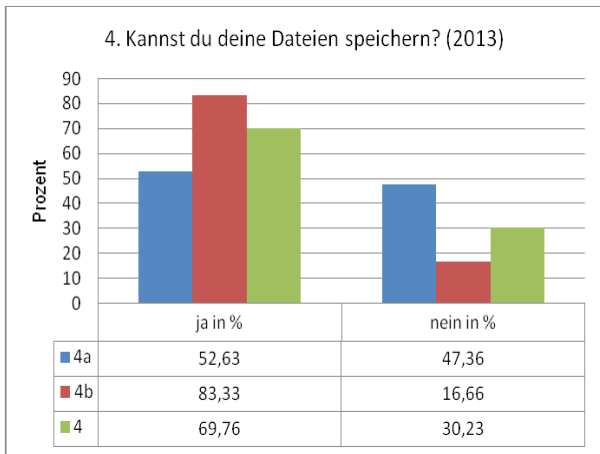


2009 war das Schreibprogramm in allen befragten Klassenstufen das am häufigsten Genutzte. Die Power Point Präsentation lag etwas über dem Rechenprogramm. Die fünften Klassen nutzten auffallend häufig Power Point. 2013 nutzten nur die Klassenstufen 5 und 6 das Schreibprogramm am meisten. Aber auch die Power Point Präsentation und das Rechenprogramm wurden in Klasse 6 mehr verwendet als 2009. In den vierten Klassen kam die Power Point Präsentation verstärkt zum Einsatz. In den fünften Klassen wurden alle drei Programme weniger eingesetzt als 2009. Beim Schreibprogramm ging die Nutzung um 46%, beim Rechenprogramm um 41% und bei der Präsentation um 27% zurück.

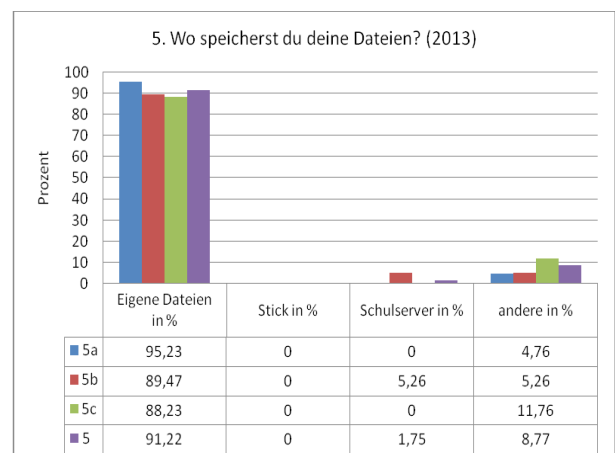
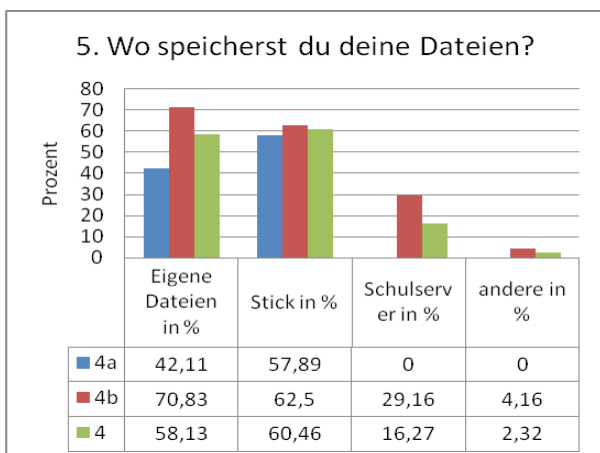


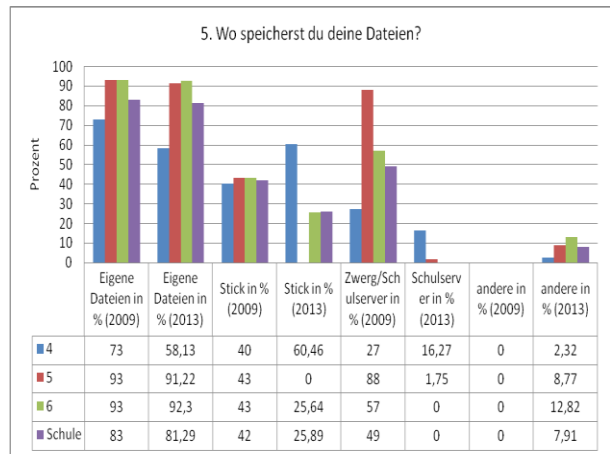
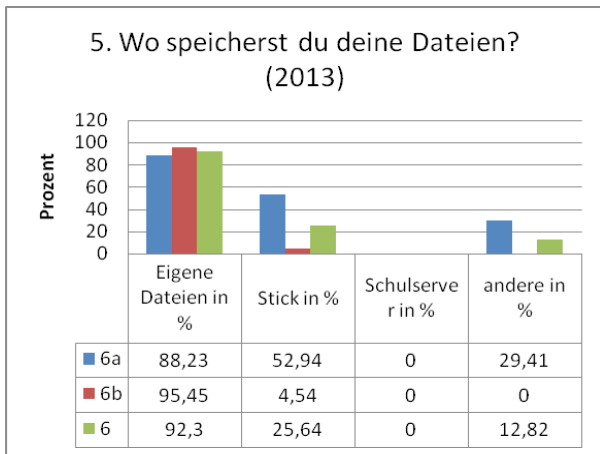
2009 schätzten die befragten Schüler ihre Fähigkeiten im Umgang mit dem Computer relativ hoch ein; $\frac{3}{4}$ der Schüler aus Klasse 5 meinten, gut mit dem Computer umgehen zu können. 2013 gaben weniger Schüler an, über gute oder sehr gute Fähigkeiten am Computer zu verfügen. In Klasse 5 waren es nur noch knapp 40%. Ein sehr geringer Teil der Schüler glaubte sowohl 2009 als auch 2013, dass sie nur über geringe Fähigkeiten verfügten.

In den Klassenstufen 4 und 6 gab es keinen Schüler mehr, der angab, geringe Kenntnisse zu haben. Die Zahl der Schüler, die sich durchschnittlich nicht mit dem Computer auskannten, lag unter 5%.



In den vierten Klassen konnten im Schnitt knapp 70% Dateien speichern. Bei den fünften Klassen waren das 95 % und in Klasse 6 gaben alle Schüler an, Dateien speichern zu können. Das entspricht dem angestrebten Ziel, dass die Schüler zunehmend sicherer im Umgang mit dem Computer werden und zum Übergang in die Sekundarstufe ihre Dateien problemlos speichern können.



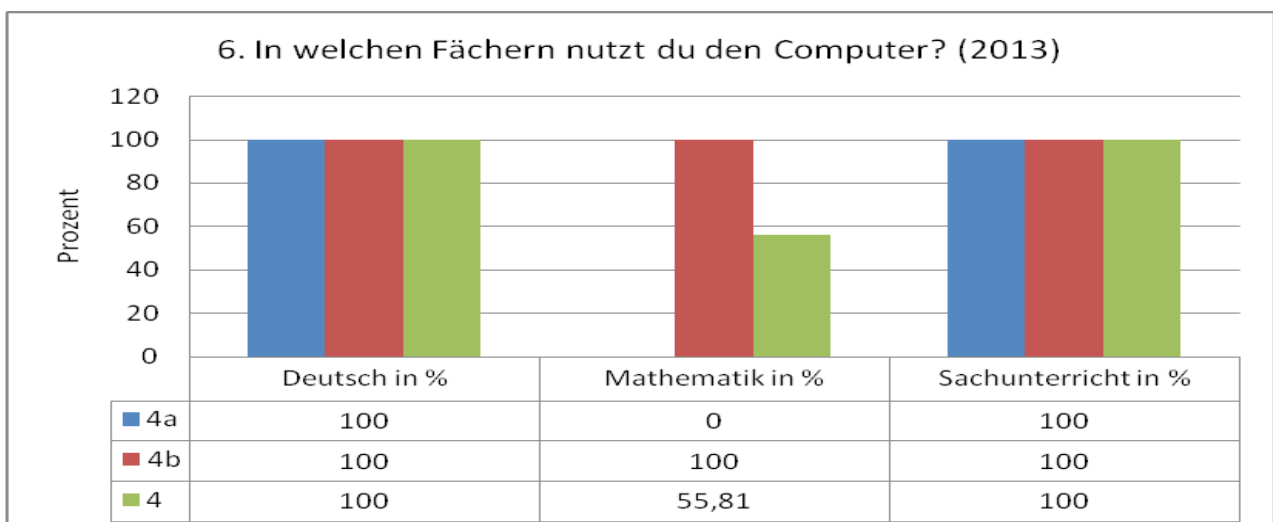


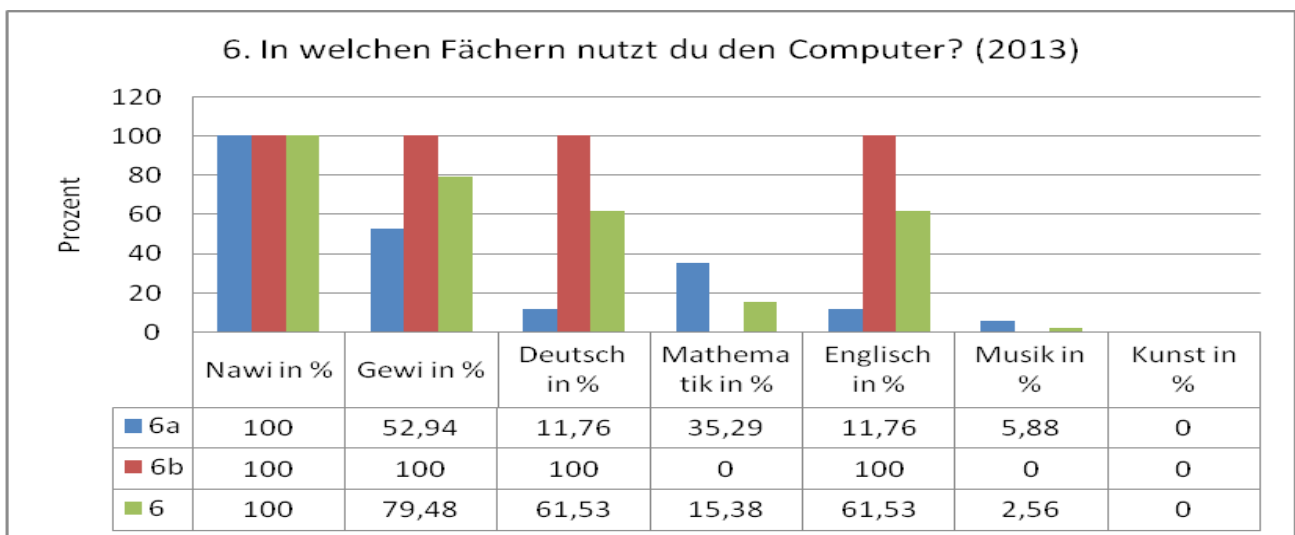
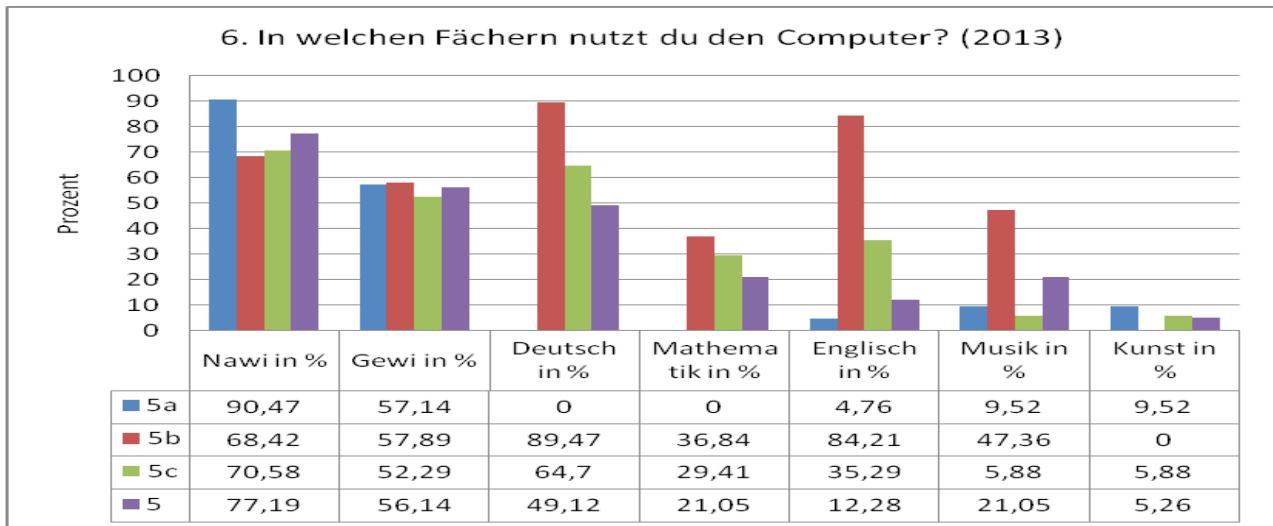
Sowohl 2009 als auch 2013 speicherten die Schüler vorrangig unter Eigene Dateien. Die Nutzung des Sticks lag 2009 bei 43 %. 2013 wurde der Stick in Klasse 4 mit 60 %, in Klasse 5 gar nicht und in Klasse 6 mit gut 25 % angegeben.

Der Schulserver wurde 2009 zwischen 27% und 88% zum Speichern verwendet. Er stellte die gemeinsame Ablagemöglichkeit für alle Schüler der Schule dar. Seit 2011 ersetzt diesen Server ein Serversystem im Netz, wo die Schüler unter "Eigene Dateien" speichern können. Das ermöglicht es ihnen, auf Tauschebenen zu arbeiten, um Teilergebnisse zusammenzufügen. 2013 wurde dieser Server von den Klassenstufen 5 und 6 verschwindend gering eingesetzt, in Klasse 4 auch eher wenig. Laut Aussage der unterrichtenden Lehrer trifft das aber nicht zu.

Andere Speichermöglichkeiten nutzten die Schüler 2009 gar nicht, 2013 gaben im Schnitt 12% an, weitere Möglichkeiten zu nutzen.

Bei der Beantwortung dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich. Wenn man die Anzahl der Antworten vergleicht, so fällt auf, dass 2009 wesentlich mehr Antworten gegeben wurden als 2013. 2009 befand sich die Schule vergleichsweise noch in den Anfängen, was den Computereinsatz im Unterricht anbelangt. Alle Möglichkeiten wurden vermittelt und von den Schülern ausprobiert. Inzwischen gehört das zum normalen Unterrichtsalltag dazu, so dass jeder Schüler auch je nach eigener Befindlichkeit eine Speicherart bevorzugt einsetzen wird.



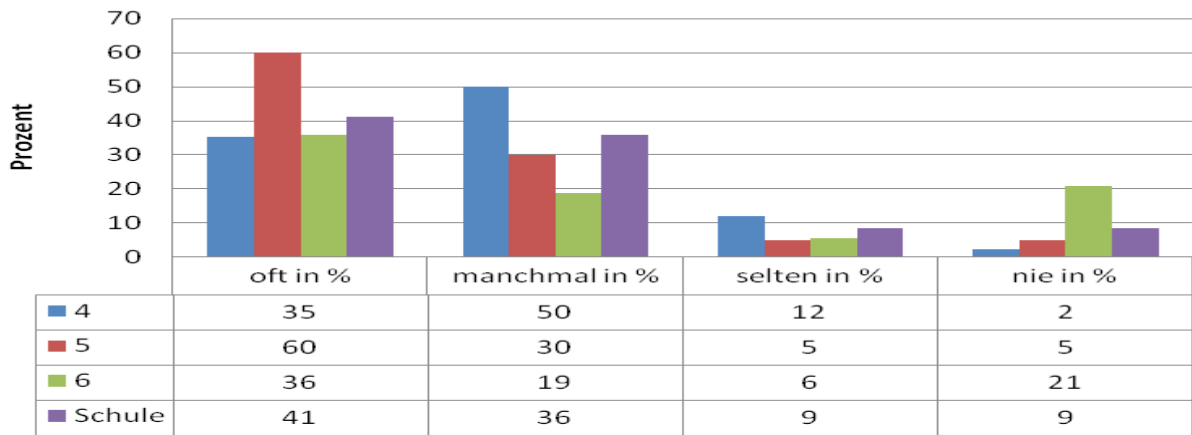


2009 wurden in der Befragung Geschichte und Erdkunde getrennt genannt, 2013 wurde dafür Geschichtswissenschaft aufgeführt. Die vierten Klassen nutzten 2013 alle in Deutsch und in Sachkunde den Computer. In den sechsten Klassen war das in Naturwissenschaften so.

Der Schuldurchschnitt bei der Computernutzung stieg in allen aufgeführten Fächern außer in Mathematik, wo er rückläufig war.

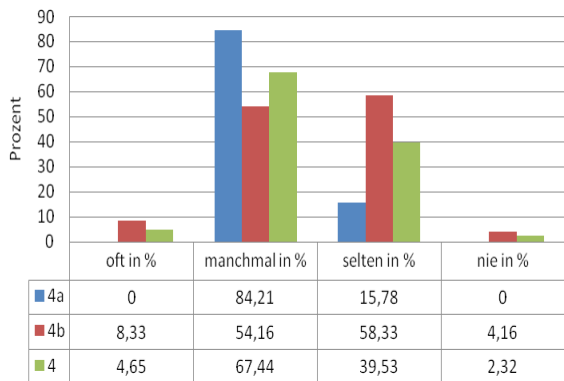
Abweichend von unserer Erhebung im letzten Evaluationsbericht zählt in den Schuldurchschnitt der Klassenstufe 4 im Sachkundeunterricht nicht das Ergebnis aus Klasse 5 und 6 hinein, da laut Stundentafel dieser vorfachliche Unterricht in diesen Klassenstufen nicht erteilt wird. Genauso verhält es sich im Fachunterricht der Klassen 5/6 für den es keine adäquaten vorfachlichen Unterrichtsbereiche gibt.

Seitdem wir in der Schule mit dem Computer arbeiten, nutzte ich ihn auch zu Hause. 2009

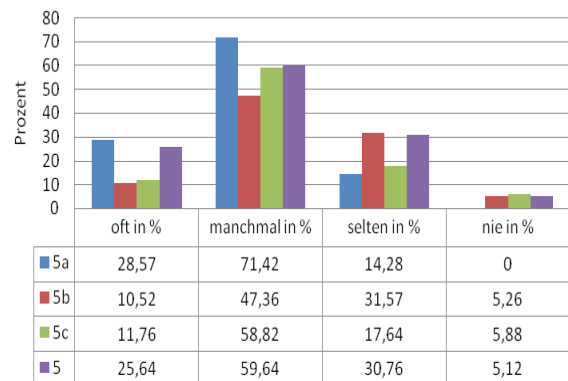


Das war die Fragestellung 2009. Da diese Frage so nicht wieder gestellt werden konnte, interessierte uns der Einsatz des Computers beim Lernen. Dennoch meinen wir, dass die gemachten Angaben miteinander verglichen werden können, da in der Schule auch schon 2009 das Lernen am Computer die größte Rolle spielte.

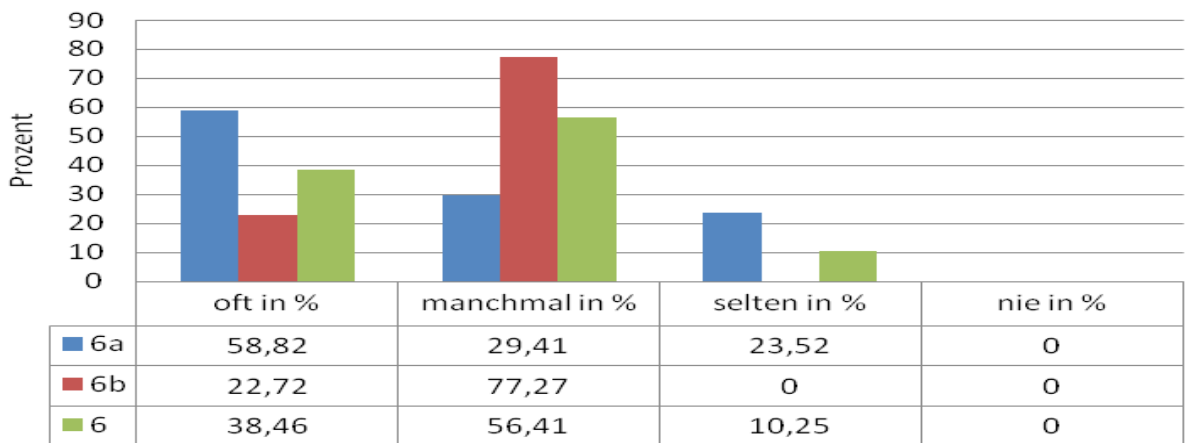
7. Wie oft nutzt du den Computer zum Lernen? (2013)



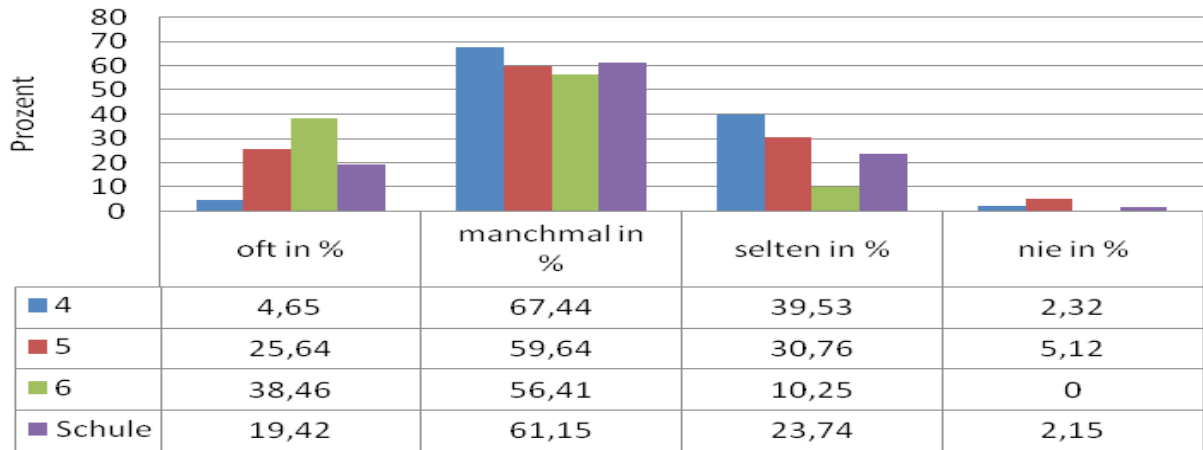
7. Wie oft nutzt du den Computer zum Lernen? (2013)



7. Wie oft nutzt du den Computer zum Lernen? (2013)

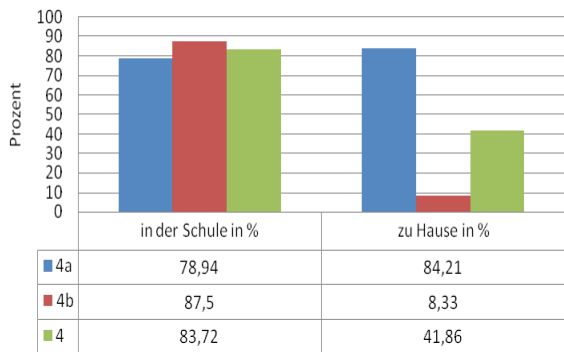


7. Wie oft nutzt du den Computer zum Lernen? (2013)

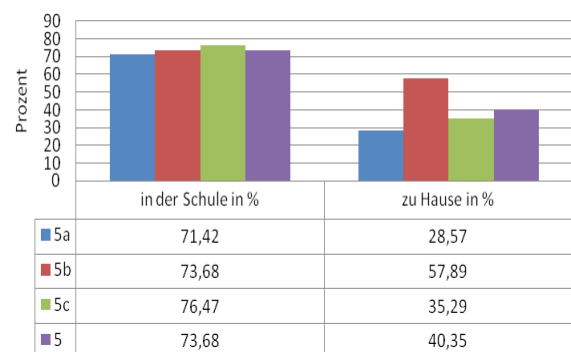


Die meisten Schüler gaben an, manchmal den Computer zum Lernen zu nutzen. Einige meinten auch, dass sie das nie täten. Das kann aber nicht richtig sein, da in Frage 5 und 6 andere Angaben gemacht wurden. Auf mehreren Fragebögen konnten sich die Schüler nicht für eine Antwort entscheiden und kreuzten zwei Antworten an. Tendenziell stieg die Anzahl der Schüler, die den Computer oft zum Lernen benutzen, von Klasse 4 zu Klasse 6 an.

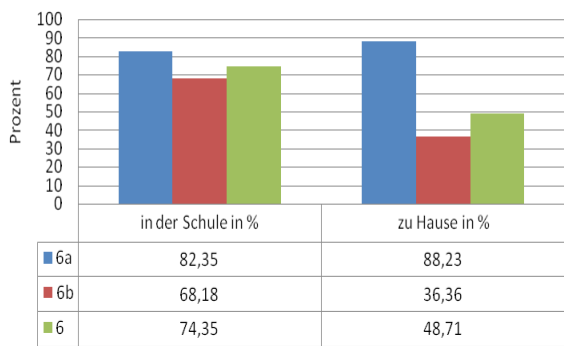
8. Wo nutzt du den Computer häufiger zum Lernen? (2013)



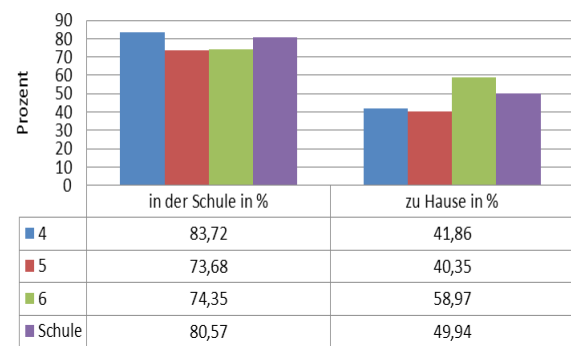
8. Wo nutzt du den Computer häufiger zum Lernen? (2013)



8. Wo nutzt du den Computer häufiger zum Lernen?



8. Wo nutzt du den Computer häufiger zum Lernen? 2013



Viele Schüler konnten sich auch hier nicht entscheiden und kreuzten beide Antworten an. In allen drei Klassenstufen wurde der Computer im Unterricht mehr eingesetzt als zu Hause.

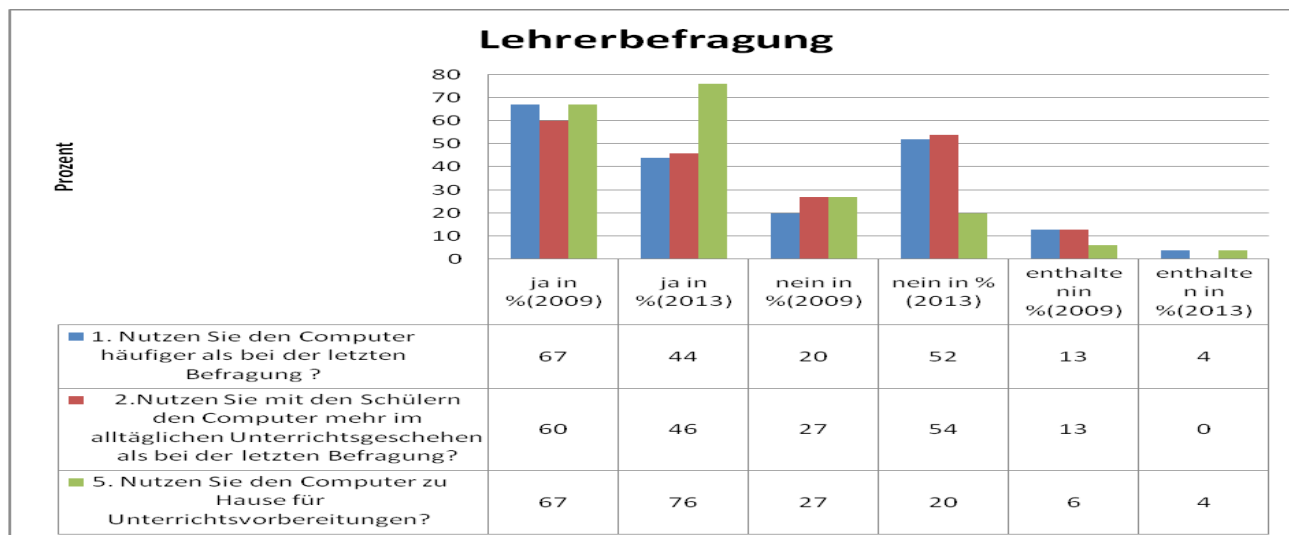
Es fiel auf, dass die fünften Klassen nach eigenen Angaben über geringe Fähigkeiten im Umgang mit dem Computer verfügten, ihn auch seltener einsetzten und bei allen Vergleichen zu 2009 schlechter abschnitten. Daraus ergibt sich die Frage, was in der Klassenstufe 5 zu diesem Bruch führte, der der Entwicklung in Klasse 4 und 6 so auffallend entgegenstand.

Vergleiche mit der Statistik über Unterrichtsausfall ergaben, dass die fünften Klassen im Schuljahr 2012/13 häufig von krankheitsbedingtem Ausfall der Lehrer betroffen waren. Erschwerend kam dann noch die Bauphase im gesamten Schulhaus hinzu, die dafür sorgte, dass der Computerraum über einen relativ langen Zeitraum nicht genutzt werden konnte.

Lehrerbefragung

In den Jahren zwischen den Befragungen hat sich das Kollegium sehr verändert. Es sind viele neue Kollegen dazugekommen. Dadurch kann man trotz der gleichen Fragestellung nicht 1:1 vergleichen.

Die Ergebnisse der Fragen 1, 2 und 5 stellen wir in einem Diagramm gegenüber, da sie sich zum Teil bedingen. Aus Gründen der Vollständigkeit sind sie in der Reihenfolge noch einmal einzeln ohne Kommentar zu finden.



Nachdem das Kollegium eine umfassende Fortbildung bezüglich der Computernutzung gemacht hatte, gaben 2009 67% der Kollegen an, den Computer häufiger als vorher zu nutzen. 2013 nutzten wiederum 44% den Computer häufiger als 2009. 52% waren der Meinung, das nicht zu tun.

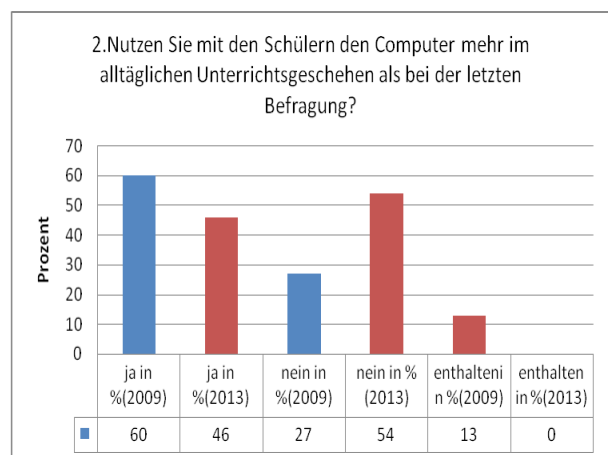
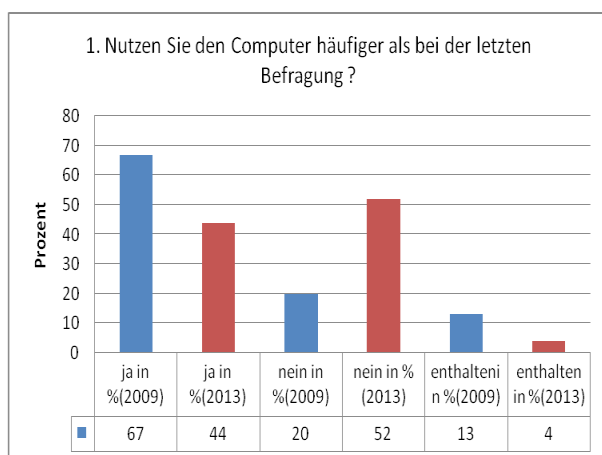
Analog dazu verhielt sich auch der Einsatz des Computers mit den Schülern im Unterricht sowie die Unterrichtsvorbereitung mit dem Computer 2009. 2013 gab es in diesem Punkt noch einmal einen starken Anstieg. So gaben $\frac{3}{4}$ aller befragten Kollegen an, ihren Unterricht auch mit Hilfe des

Computers vorzubereiten.

Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass die gemeinsame Fortbildung den gewünschten Erfolg brachte und viele Kollegen ihre Kenntnisse erweitern konnten oder die Sicherheit erwarben, mit dem Computer zu arbeiten.

In dem Zeitraum, der zwischen den Befragungen lag, haben sich auch die technischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sehr verändert. Inzwischen kann man ohne Computer kaum noch uneingeschränkt leben. Somit ist es unvermeidbar, dass man sich mit dem Computer vertraut machen muss. Daraus ergibt sich wiederum automatisch, dass der Computer auch für Unterrichtsvorbereitungen genutzt wird.

Einige Kollegen übten 2009 noch gar nicht den Beruf aus, so dass man davon ausgehen kann, dass diese in jedem Fall "ja" angekreuzt haben.



Mehr als die Hälfte der Kollegen nutzte nach der ersten umfassenden Kollegiumsfortbildung keine weitere zu diesem Thema.

Von den 42% der Kollegen, die nach 2009 an einer Fortbildung zur Computernutzung teilnahmen, war etwa jeweils ein Drittel der Meinung, einen Nutzen bzw. keinen Nutzen daraus zu ziehen.

Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass weitere Fortbildungen zu diesem Thema nur schulintern einen Sinn machen, wenn viele Kollegen es wünschen und klare Themen vereinbart werden.

Allen Programmen voran wurde Word genutzt.

¼ der Befragten bezogen ihre Programme aus privaten Quellen, 60% nutzten dafür das Internet.

Nur in seltenen Fällen wurden Programme vom Senat oder der Schule, als untergeordnete Institution, bezogen. Das wirft schon die Frage auf, wie das möglich ist. Der Senat erwartet Engagement und die Erfüllung der zahlreichen, oft sehr bürokratischen Aufgaben, stellt jedoch das "Handwerkszeug" dafür nicht oder sehr spät zur Verfügung.

Ein fast alljährliches Beispiel sind die Zeugnisse. Langfristige Vorbereitungen sind nicht möglich, weil nicht bekannt ist, ob wieder Veränderungen an den Formularen vorgenommen wurden. An die jeweils aktuellen Vorlagen zu kommen erwies sich bislang als schwierig.

4.3. Schlussfolgerungen und Konsequenzen

Schlussfolgerungen

Die Schüler der Lynar- Grundschule setzen den Computer ab Klasse 1 regelmäßig im Unterricht ein.

Im Vergleich zu 2009 haben sich die Fähigkeiten der Schüler im Umgang mit dem Computer enorm verbessert. Die Fortbildung des Kollegiums und die konsequente Umsetzung unserer Richtlinien waren dafür die Basis.

Allerdings zeigt das Beispiel der Klassenstufe 5 auch deutlich, wie äußere Bedingungen in den Lernprozess eingreifen können. Fehlzeiten der Kollegen sowie andere Umstände, die eine kontinuierliche Arbeit beeinträchtigen, wirken direkt negativ auf den Wissenserwerb der Schüler. Ein permanentes Überschreiten von Belastungsgrenzen der Lehrer hat offensichtlich direkten Einfluss auf die Qualität und am Ende auch auf die Quantität des Unterrichts.

Konsequenzen

Der von uns eingeschlagene Weg bezüglich des Computereinsatzes im Unterricht zeigt so gute Erfolge, dass wir daran festhalten werden.

Entsprechend der Entwicklung unserer Schüler beim Einsatz des Computers wird das Curriculum fortgeschrieben.

Fortbildungen der Kollegen in diesem Bereich sollten individuellen Bedürfnissen entsprechen und selbst gewählt werden.

Schulinterne Fortbildungen vieler Kollegen sollten ein Themenfeld klar abstecken und nur nach Wunsch angeboten werden.

Auf die Gesundheit der Kollegen sollte mehr geachtet werden. Wie auch an anderen Stellen unseres Evaluationsberichtes bemerkt wird, fordern steigende Klassenfrequenzen, die wachsende Anzahl der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf und ein Höchstmaß an bürokratischem Aufwand ihren Tribut, der zu Lasten der Schüler und Lehrer geht.

5. Evaluierung der Vergleichsarbeiten VERA 3 2009 bis 2013 unter besonderer Berücksichtigung der Ergebnisse im Testbereich *LESEN*

Das Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg e.V. beschreibt die Ziele von Vergleichsarbeiten wie folgt:

1. Vergleichsarbeiten geben Impulse für die Unterrichtsentwicklung.
2. Sie lassen sich zur Diagnose von Aufgaben, Personen und Klassen nutzen.
3. Sie dienen der Standortbestimmung durch den landes- und bundesweiten Vergleich.
4. Sie bieten die Möglichkeit des innerschulischen Vergleichs von Parallelklassen.
5. Durch die inhaltliche Orientierung an den Rahmenlehrplänen fördern und beschleunigen sie deren Umsetzung im Unterrichtsalltag.

Seit 2008 schreiben wir Vergleichsarbeiten an unserer Schule. Dass unsere Schüler zumeist aus bildungsfernen, sozial schwächer gestellten Familien kommen, der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund bei über 75% liegt und immer mehr Kinder mit Förderschwerpunkten und Lernschwierigkeiten (LRS und Dyskalkulie) in den Klassen unterrichtet werden, ist hinlänglich bekannt.

Dass Vergleichsarbeiten, die zum Teil Aufgaben beinhalten, die selbst beste Schülerinnen und Schüler aus bildungsnahen Familien nicht bewältigen können, bei uns an der Schule eher zu fragenden Schülersgesichtern mit entsprechenden Ergebnissen führen, liegt auf der Hand.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Jahre 2009 bis 2013 unter besonderer Berücksichtigung des Testbereichs Lesen aufgezeigt.

Zu den Fähigkeitsniveaus bzw. Kompetenzstufen im Testbereich Lesen

Vor der zahlenmäßigen Auswertung stellt sich natürlich die Frage: Was versteckt sich im Detail hinter den Kompetenzstufen? Was zu erreichen soll die Regel, was das Minimum oder Maximum sein?

2009 wurden die Schülerinnen und Schüler anhand der Ergebnisse der Vergleichsarbeiten noch vier verschiedenen Fähigkeitsniveaus zugeordnet.

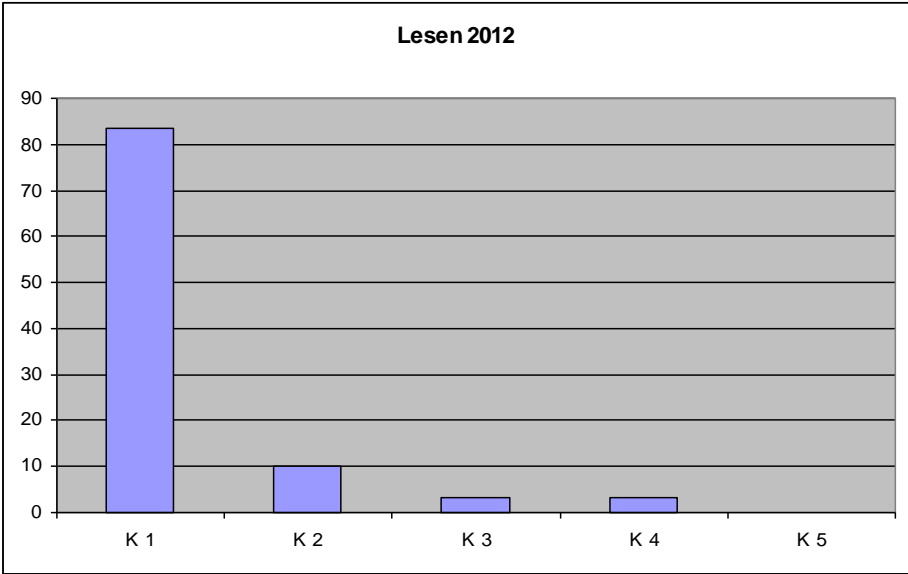
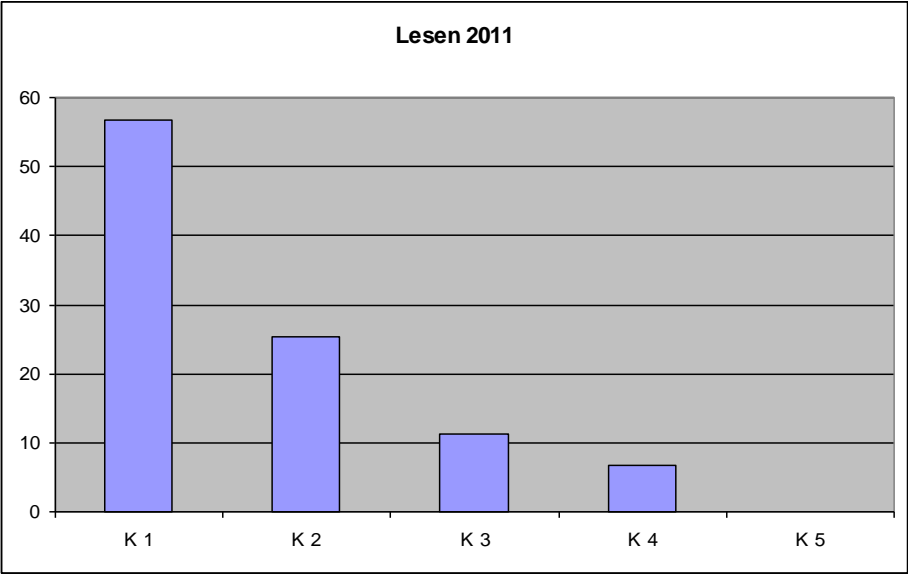
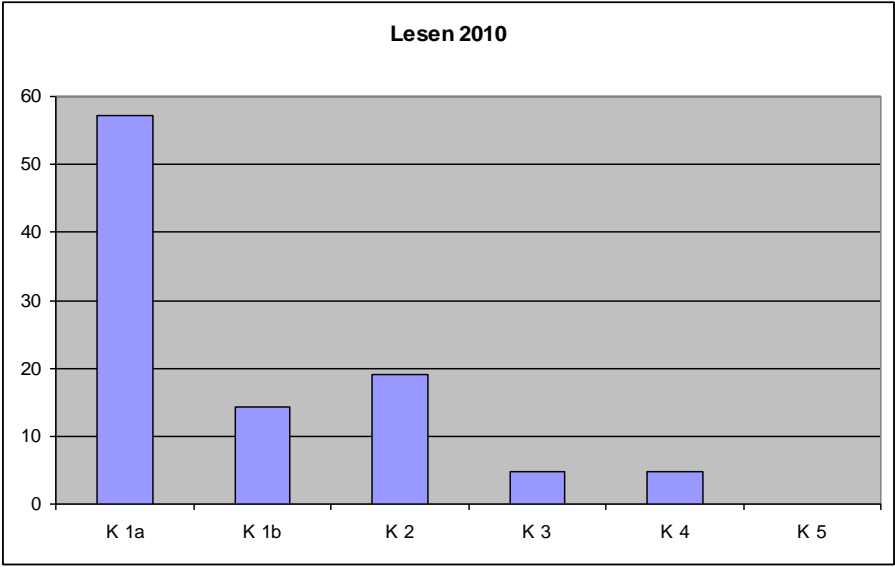
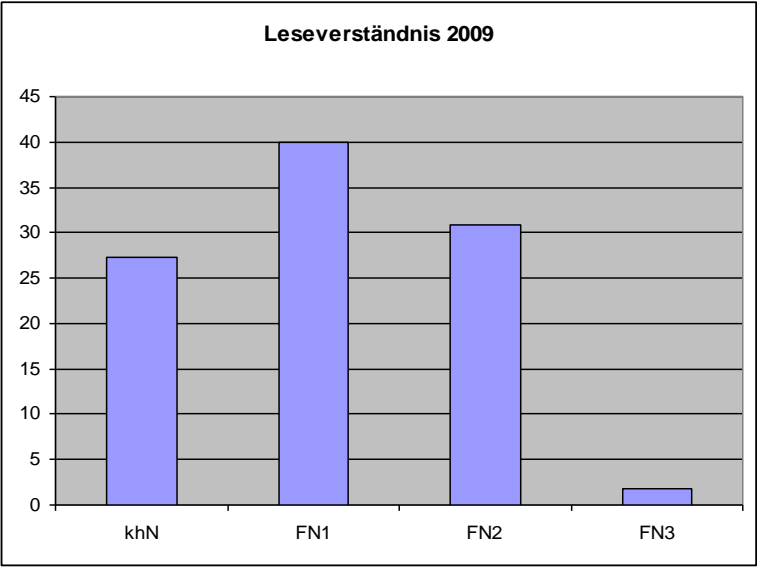
Seit 2010 erfolgt die Zuordnung in Kompetenzstufen angelehnt an die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz KMK.

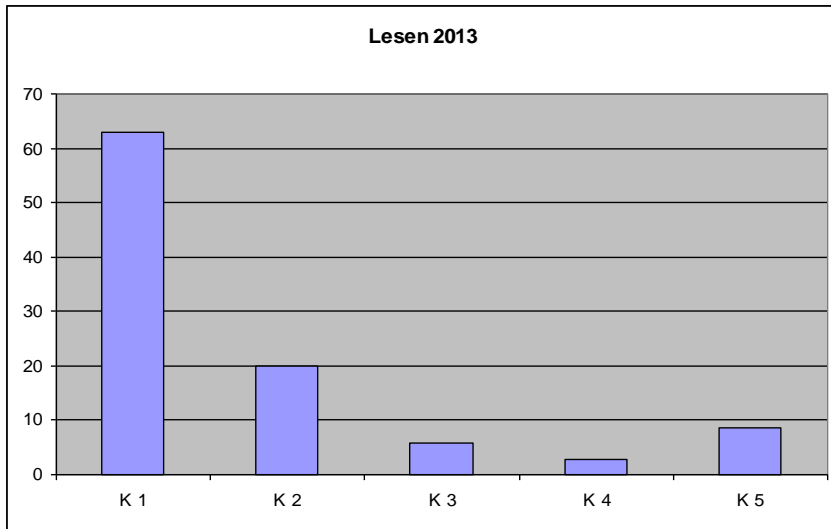
Kompetenzstufe 1 unterhalb des Mindeststandards
(2010 noch unterteilt in 1a und 1b, seit 2011 zusammengefasst in einer Stufe)
Die Schüler können Informationen wiedergeben, die sich an leicht auffindbaren Stellen im Text befinden.
Dabei sind Teile der Formulierung im Text mit der Formulierung in der Aufgabe identisch.
Die Aufgaben sind meist im Multiple Choice Format oder aber es werden Einwort- Antworten und Sätze verlangt, die wortwörtlich aus dem Text übernommen werden können.
Schüler auf dieser Stufe bleiben deutlich hinter den Erwartungen der KMK Bildungsstandards zurück.

Kompetenzstufe 2 Mindeststandard
Die Schüler sind in der Lage im Text benachbarte Informationen zu verknüpfen. Die Aufgaben sind auch hier meist im Multiple Choice Format.

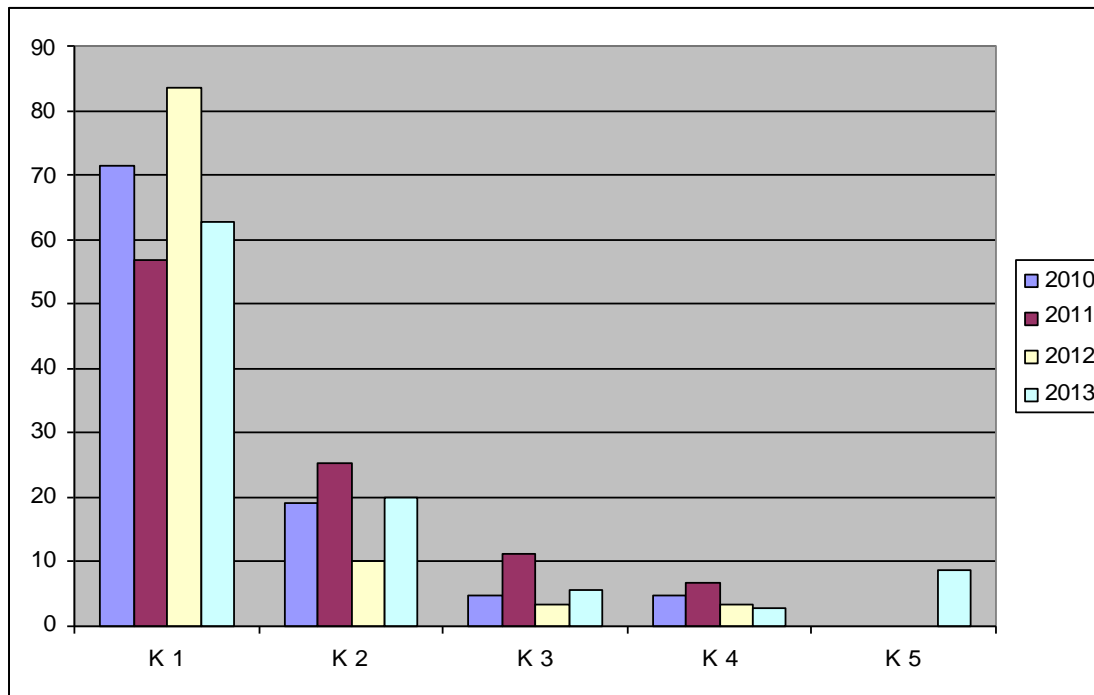
Kompetenzstufe 3	<p>Regelstandard</p> <p>Die Schüler erfassen den Text als Ganzes und können verstreute Informationen miteinander verknüpfen. Die Aufgabenformate sind komplexer, verlangen z.B. den Abgleich von Informationen zu Beginn und am Ende des Textes, die Angabe von Verhaltensmotiven einer Figur, die Wahl einer angemessenen Überschrift oder aber die Bewertung des Textes in Form einer Kurzantwort.</p>
Kompetenzstufe 4	<p>Regelstandard plus</p> <p>Die Schüler erfassen wesentliche Aspekte im Gesamtzusammenhang des Textes. Sie können über die in Stufe 3 erreichte Kompetenz hinaus auch Aufgaben im offenen Format lösen, bei denen nach textnahen Begründungen, Ursachen von Gefühlen und Motiven für Handlungen gefragt wird. Die entsprechenden Antworten finden sich nicht an einer Stelle im Text, sondern verschiedene Textpassagen müssen miteinander kombiniert werden. Auch können die Schüler Fragen zu Textsorten lösen.</p>
Kompetenzstufe 5	<p>Maximalstandard</p> <p>Die Schüler auf dieser Kompetenzstufe können darüber hinaus Textthemen und Handlungsmotive erkennen, die im Text nicht explizit genannt werden, eigenständig über Texte nachdenken und zu ihnen Stellung nehmen.</p>

Entwicklung der Ergebnisse im Testbereich *LESEN* seit 2009 (Gesamtergebnis aller 3. Klassen)





5.1.2. Vergleich der Ergebnisse im Testbereich *LESEN 2010 - 2013*



Die Ergebnisse in den Kompetenzstufen 1a und 1b aus dem Jahr 2010 wurden für den Vergleich in einer Kompetenzstufe K 1 zusammengefasst.

Auf der Internetseite www.isg-bb.de/vera findet sich im Ergebnisbericht für Berlin 2010 folgende Aussage:

Auffällig ist, dass 16,7% der Kinder deutscher und 43,4% der Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache nur die Kompetenzstufe 1a erreichen. Dieses Ergebnis lässt sich sicherlich nur mit den Beobachtungen der Lehrkräfte während des Schreibens der Vergleichsarbeit schlüssig erklären, z.B. ob es auf geringes Lesetempo zurückzuführen ist oder es erhebliche Schwierigkeiten beim Verständnis und der Bearbeitung der Aufgaben gab.

2009 ist in Berlin das Verhältnis beim Niveau khN (kein hinreichender Nachweis grundlegender Fähigkeiten) 6,8% zu 21,5%, 2011 und 2012 in der Kompetenzstufe 1 18% zu 46% bzw. 20% zu 48% und für 2013 liegt der Bericht für Berlin zumindest auf der Internetseite noch nicht vor.

Wir können bestätigen, dass sich unsere Ergebnisse auf ein zu geringes Lesetempo zurückführen lassen und dass es Schwierigkeiten beim Verständnis und bei der Bearbeitung der Aufgaben gab.

Wie hinlänglich bekannt ist, besteht die Lesekompetenz aus 4 Merkmalen:

1. kognitive Grundfähigkeit
2. Dekodierfähigkeit
3. Lernstrategiewissen
4. Leseinteresse

Vergleichsarbeiten zielen ausschließlich auf das Lernstrategiewissen, nahezu $\frac{3}{4}$ unserer Schüler sind aber sowohl zum Zeitpunkt der Arbeit als auch noch weit später mit dem Dekodieren von Texten beschäftigt und somit keinesfalls flüssige Leser, die sich auf den Inhalt des Textes konzentrieren können.

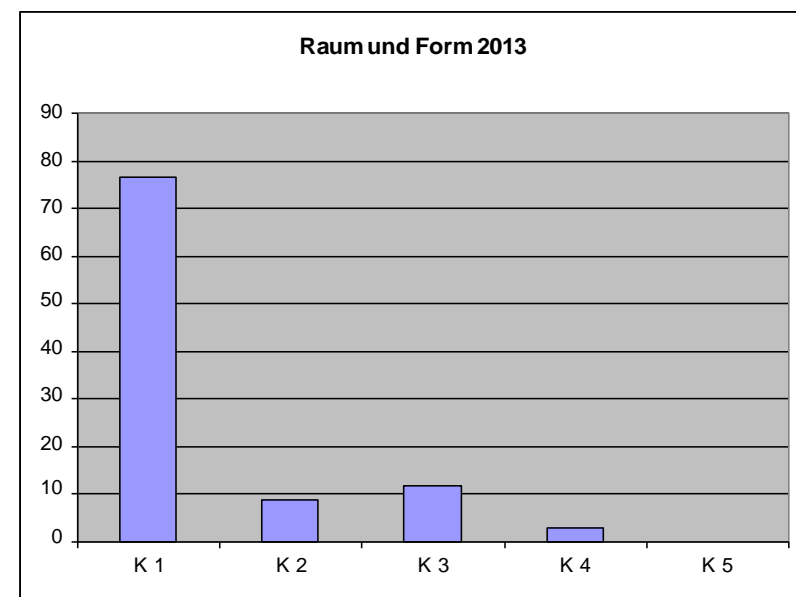
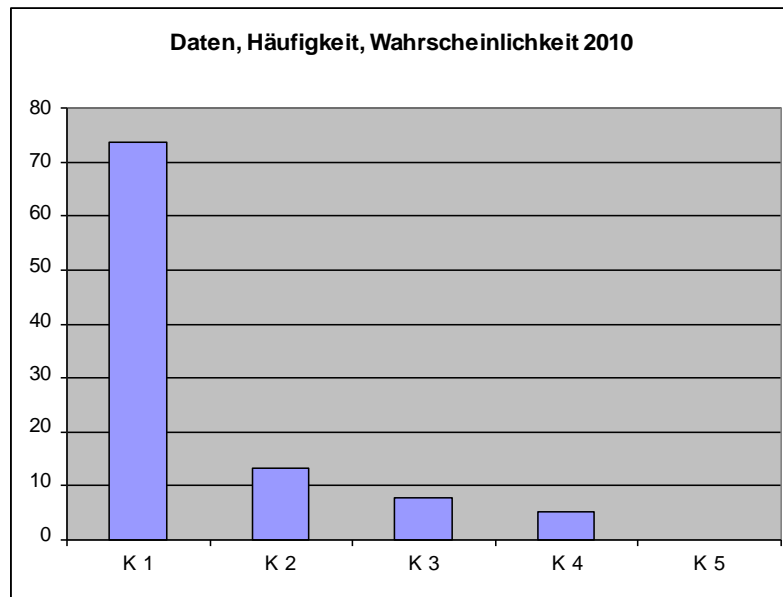
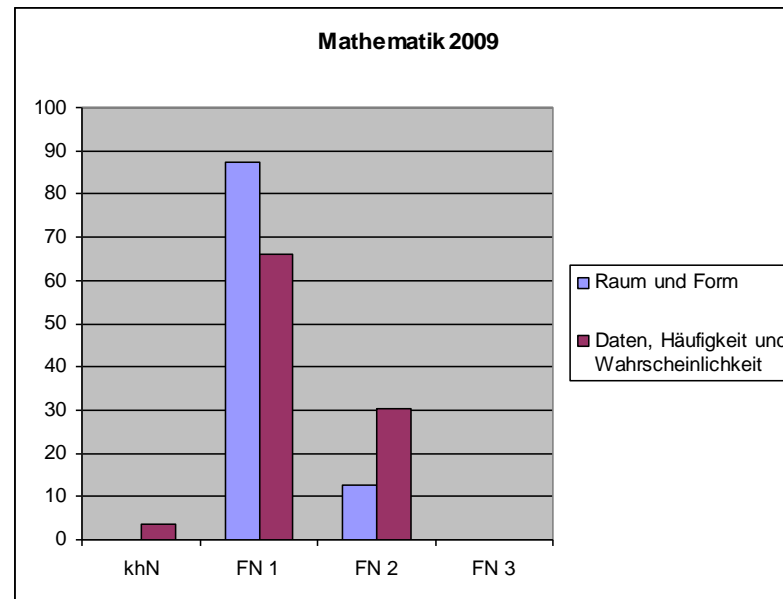
Trotz Tandemlesens, Betreuung durch Lesepaten und steten gemeinsamen Übens hat sich an dieser Situation in den letzten Jahren nichts geändert, so dass sich zwangsläufig auch an den Ergebnissen der Vergleichsarbeiten im Bereich Lesen nichts ändern kann.

Die folgenden Diagramme für die mathematischen Bereiche bestätigen, dass auch hier fast $\frac{3}{4}$ unserer Schüler nicht über die Kompetenzstufe 1 hinauskommen. Das fehlende Leseverständnis spielt dabei sicherlich eine Rolle.

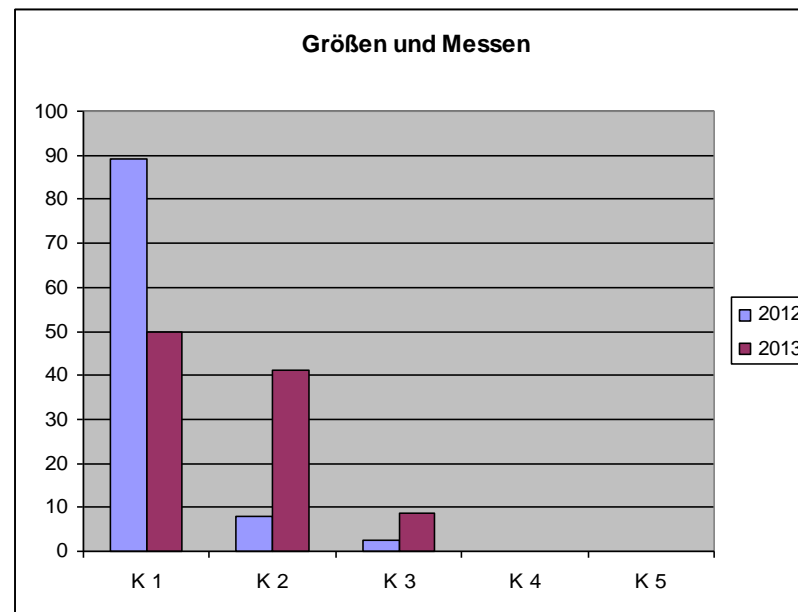
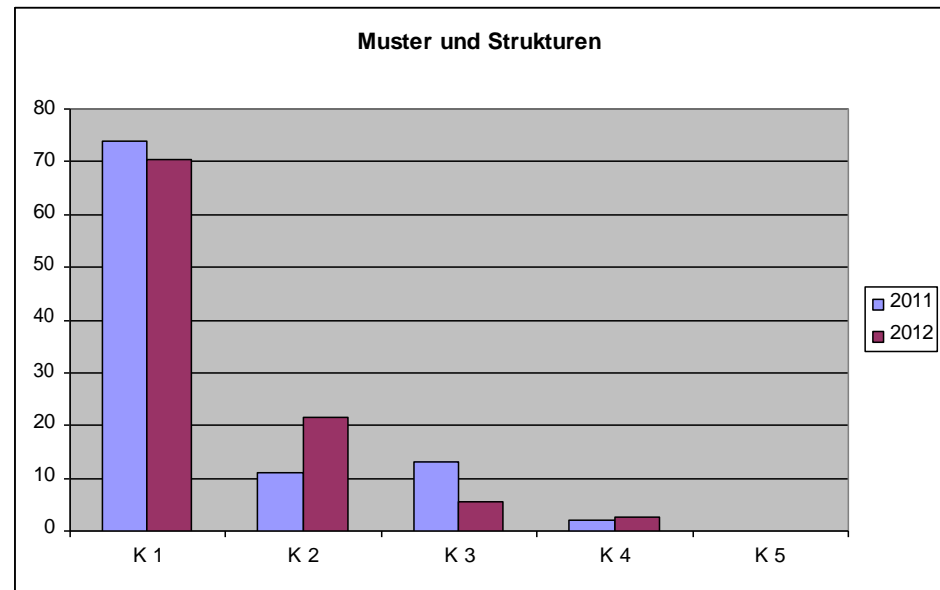
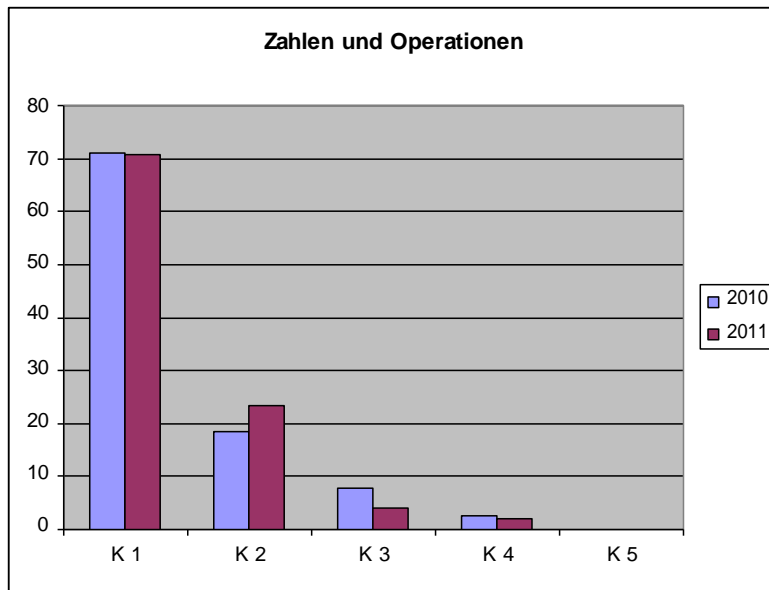
Eine Ausnahme ist nur 2013 beim Thema Größen und Messen zu sehen, hier scheint eine intensivere Vorbereitung ausschlaggebend gewesen zu sein.

In den Deutschbereichen Schreiben 2009, Sprache 2012 und Zuhören 2013 sehen die Ergebnisse etwas positiver aus.

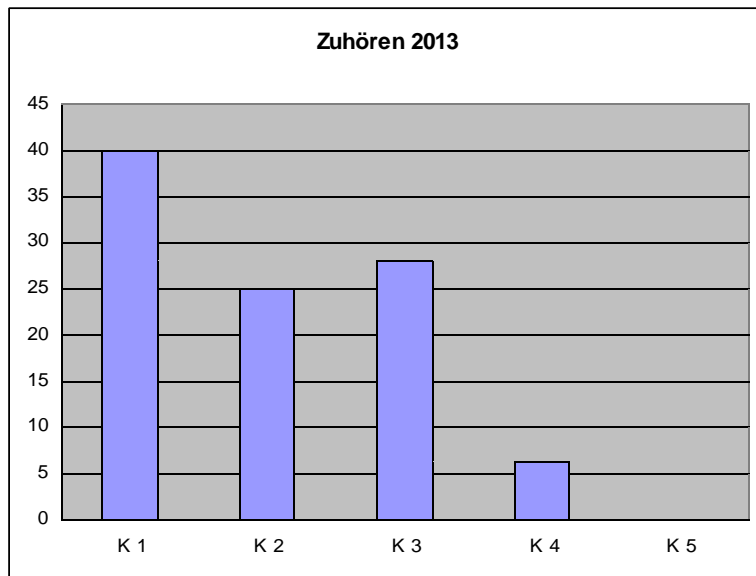
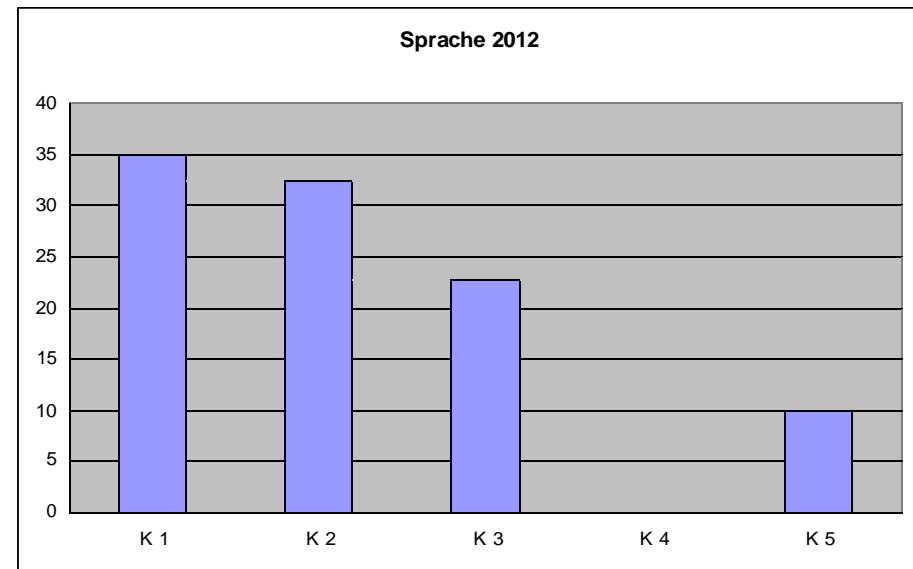
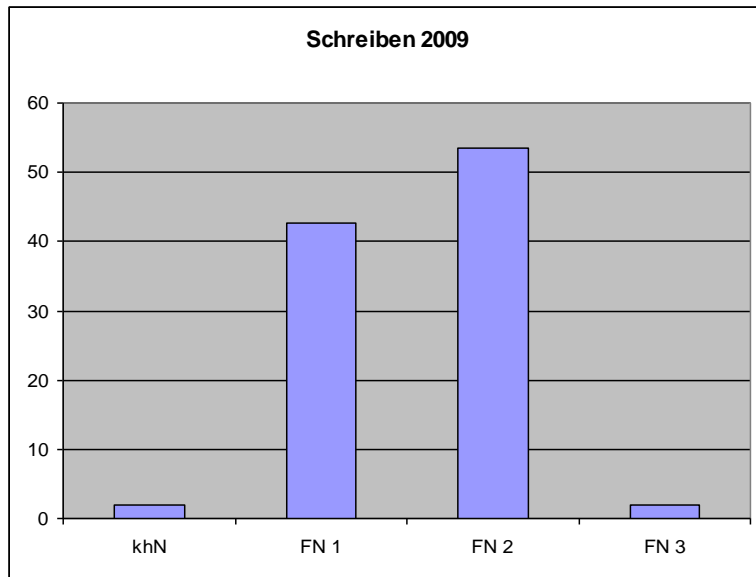
Vergleich der Mathematikergebnisse in den Bereichen *Raum und Form* sowie *Daten, Häufigkeit und Wahrscheinlichkeit*



Vergleich der Mathematikergebnisse in den Bereichen *Zahlen & Operationen*, *Muster & Strukturen*, *Größen und Messen*



Darstellung der Ergebnisse in allen anderen Testbereichen im Fach Deutsch 2009 bis 2013



Ein Blick zurück auf die Ziele der Vergleichsarbeiten

Auf Grund solcher Voraussetzungen und Ergebnisse stellt sich die Frage: In welchem Verhältnis stehen Nutzen und Aufwand von Vergleichsarbeiten?

- zu 1) Da die Aufgabenformate der Vergleichsarbeiten durchaus in allen gängigen Unterrichtswerken und in den zahlreichen unterstützenden Unterrichtsmaterialien zu finden sind, bedarf es keiner Vergleichsarbeit zur Impulsgebung für die Unterrichtsentwicklung.
- zu 2) Weder das Abschneiden bestimmter Schüler oder bestimmter Klassen, noch die Ergebnisse bei bestimmten Aufgabenformaten waren für uns so überraschend, dass es einer Vergleichsarbeit als Diagnoseinstrument bedurfte.
- zu 3) Unterschiedliche Herangehensweisen bei der Vorbereitung der Vergleichsarbeiten könnten Ergebnisse verfälschen.
- zu 4) Natürlich zeigt der innerschulische Vergleich der Ergebnisse, ob beispielsweise das Fehlen des Klassenlehrers oder aber ein noch nicht behandeltes Themengebiet sich auswirken.
Doch auch für diese Analyse bedarf es keiner Vergleichsarbeit.
- zu 5) Von einer beschleunigten Umsetzung der Rahmenlehrpläne durch Vergleichsarbeiten kann nicht die Rede sein. Unsere Schüler brauchen zur Durchdringung eines Themas zunächst einmal Grundlagen, die Verknüpfung mit ihrem Alltagswissen und viel Zeit und didaktisches Geschick um nachhaltig zu lernen und zu verstehen.

Auch der Vorschlag Teile der Vergleichsarbeit in Klasse 4 zu wiederholen, um den Erfolg gezielter schulischer Fördermaßnahmen zu überprüfen, erscheint bei uns nicht schlüssig. Sollten Texte und Aufgaben der Vergleichsarbeit im Bereich Lesen als Nachbereitung gemeinsam erarbeitet, Unklares besprochen und Arbeitsanweisungen erklärt worden sein, gelingt es den Schülern sicherlich ihre Ergebnisse zu verbessern.

Bleibt es für sie ein nicht kleinschrittig „durchdrungener“ Text, entspricht er auch ein Jahr später nicht ihrer Lesekompetenz und ihren kognitiven Fähigkeiten und stellt sie abermals vor zu hohe Hürden.

Vergleichsarbeiten bereiten viel Mühe in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung. Einen positiven Aspekt für den weiteren Unterrichtsverlauf konnten wir bislang noch nicht erkennen.

Folgende Veränderungen in der Durchführung der Vergleichsarbeiten wären an Schulen mit o.g. Schülerklientel sinnvoll.

- die Texte sollten vom Lehrer vorgelesen werden
- für das Textverständnis wichtige, unbekannte Wörter sollten erklärt werden
- der Zeitrahmen sollte verlängert werden

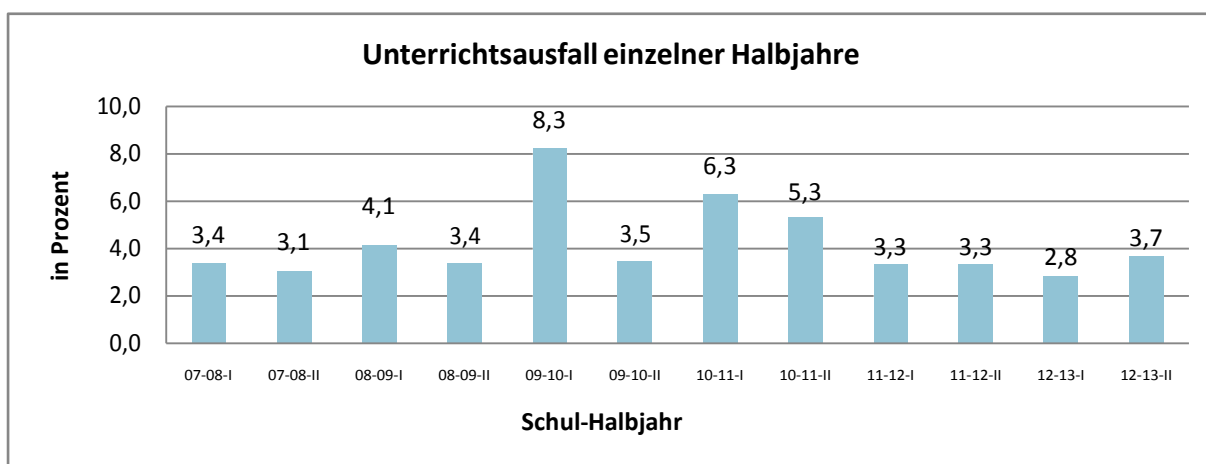
So würden auch unsere Schüler motivierter und zuversichtlicher an die Arbeit gehen.

Auf sich alleine gestellt „irren“ unsere Schüler auch weiterhin ziel- und planlos durch Texte und Aufgaben der Vergleichsarbeiten.

6. Evaluation des Vertretungskonzeptes in den Schuljahren 2007/08 bis 2012/2013

6.1. Allgemeine Aussagen zum Unterrichtsausfall

Aus der Unterrichtsausfall-Statistik der vergangenen Jahre lässt sich für unsere Schule kein Trend ableiten. Der geringste Ausfall mit 2,8 % konnte im 1. Schulhalbjahr 2012/13 berechnet werden. Der größte Ausfallanteil mit 8,3% trat im Schulhalbjahr 2009/2010 auf. Dieser Wert ist jedoch nicht signifikant. Die häufigsten Werte liegen zwischen 3 und 4 Prozent.



Ausfallstunden durch Fortbildungen, dienstliche Abwesenheit oder Schulungen der Kollegen treten nicht relevant in Erscheinung. In der Regel ist der Unterrichtsausfall auf Krankheit zurückzuführen.

Der angefallene Vertretungsunterricht in den Jahren 2007-2009 war ziemlich konstant. Es gab wenig Personalwechsel und die krankheitsbedingten Ausfälle bezogen sich auf einzelne, zum Teil ältere Kollegen. In den Folgejahren gab es durch Personalwechsel an der Lynar-Grundschule eine breitere Verteilung der krankheitsbedingten Ausfallstunden. Nur sehr wenige Kollegen wiesen einen sehr hohen Krankheitsausfall auf.

In den letzten beiden Jahren wurde das Kollegium verjüngt. Durch Erkrankung der Kinder unserer Kollegen kam ein zusätzlicher Bedarf an Vertretungsstunden hinzu.

Durch die Einführung der Personalkostenbudgetierung im Jahr 2007 werden viele „Ausfallstunden“ durch PKB-Lehrkräfte vertreten. Auch bei Langzeiterkrankungen konnten Lehrkräfte den Unterrichtsausfall verringern.

In den letzten Jahren hat sich die Anzahl der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf stark erhöht. Unserer Schule wurden mehr Integrationsstunden zugeteilt. Dadurch gab es mehr Spielraum für die Vertretung der krankheitsbedingten Ausfälle. Unser Anliegen ist es aber, unsere Integrationslehrer nicht ständig zur Vertretung heranzuziehen. Sie fangen

oftmals Stunden der Klassen auf, in denen sie als Integrationslehrer eingesetzt sind. Unsere Kinder haben einen Rechtsanspruch auf zusätzliche Förderung. Diesem Anspruch können wir aber nur gerecht werden, wenn wir die Integrationsstunden nicht als Vertretungsreserve verwenden. Sollte eine Betreuung der Klassen durch die VHG nicht möglich sein, müssen wir auf Integrationsstunden für den Vertretungsunterricht zurückgreifen.

Trotz Personalkostenbudgetierung und der größeren Anzahl von Integrationsstunden für unsere Schule konnten die Ausfallstunden nicht deutlich gesenkt werden. Diese zur Vertretung angefallenen Stunden treten nicht als Ausfall in der Statistik auf. Somit ist ein Ausfallwert von 3,4% im Jahr 07/08 Halbjahr I um ein Vielfaches besser einzuschätzen, als ein Wert von 3,3% im Jahre 11/12 Halbjahr II.

Über das Schuljahr verteilt, gibt es in allen Jahren „Krankheitsspitzen“ in den Monaten Oktober/November und Februar/März.

Im Schuljahr 2009/10 stellen wir einen sehr hohen Ausfallwert (8,3%) fest.

- Über einen langen Zeitraum wurde unsere Schule nicht ausreichend mit Lehrkräften versorgt (negative Bilanz 6,2%).
- Zahlreiche Kollegen(innen) waren den Anforderungen an die Lehrtätigkeit nicht gewachsen.
- Darüber hinaus wurde über PKB-Mittel eine Kollegin eingestellt, die bei Vertragsunterzeichnung ihre bereits fest gestellte Schwangerschaft verheimlichte. Von den vereinbarten 13 Wochen Vertretungsunterricht erschien die Lehrkraft nur 5 Tage. Unsere Mittel waren daraufhin gebunden, Unterrichtsausfall war die Folge.
- Der krankheitsbedingte Unterrichtsausfall liegt bei vielen Kollegen bei über 20 Werktagen.
- Die Belastungen der Lehrer haben in den letzten Jahren zugenommen. Wir unterrichten zunehmend Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und Nichtsprachler.
- Sehr viele Teilungsstunden, Förderstunden, Integrationsstunden finden nicht in gewünschter Form statt. Lehrer unterrichten häufig ganze Klassen, zum Teil auch 2 Klassen gleichzeitig.
- Es ist somit nicht möglich, die ausfallenden Stunden durch Anordnung von Mehrarbeit aufzufangen. Das würde zu einer noch größeren Belastung führen, der krankheitsbedingte Unterrichtsausfall würde sicherlich noch zunehmen. Auf jeden Fall steigert es die Unzufriedenheit vieler Lehrkräfte mit der Arbeitssituation.

Entscheidend für den Lernprozess ist nicht die Zahl des Unterrichtsausfalls. Viel wichtiger ist die Zahl der Unterrichtsstunden, die abweichend von der Stundentafel unterrichtet werden.

Häufig werden 3-4mal so viele Stunden nicht plangerecht unterrichtet. Es ist davon auszugehen, dass diese Stunden oftmals vom Vertretungslehrer nicht fach- oder plangerecht unterrichtet werden können. Häufig werden die Kollegen zu kurzfristig für Vertretungsunterricht eingesetzt.

Für den Einsatz der Kollegen gilt folgendes Konzept zur Vertretungsregelung:

6.2. Konzept zur Vertretungsregelung 2013/2014

Grundsätze

Stehen Lehrerinnen oder Lehrer nicht zur Unterrichtsarbeit (z. B. Krankheit, Fortbildung, schulische Veranstaltungen) zur Verfügung, werden Lehrkräfte oder Erzieher zur Vertretung herangezogen.

Die folgende Rangfolge wird zur Absicherung des Unterrichts beachtet. Durch die jeweilige Situation können aber Verschiebungen auftreten.

1. Lehrkraft über Personalkostenbudgetierung
2. Einsatz der Erzieher aus der VHG
3. Aufhebung des Förderunterrichts
4. Aufhebung der Teilungen
5. Aufhebung der Integration
6. Zusammenlegung von Klassen nach Möglichkeit einer Jahrgangsstufe
7. Aufhebung Arbeitsgemeinschaften
8. Aufhebung der DaZ-Stunden / Sprachförderung
9. Mehrarbeit
10. Höherstufung von Teilzeitkräften
11. Unterrichtsausfall

Einsatzumfang

- außer bei Vertretungsreserve kein Kollege mehr als 1x pro Tag
- nicht öfter als 2x pro Woche
- öfter nur nach Absprache bei langfristiger Vertretung
- bei langfristigen Ausfällen gilt ein Sonderplan
- bis zu 4 Wochen bleibt es bei Vertretung, nach Möglichkeit fachgerecht

7. Rückblick, Auswertung und Ausblick

Für den Evaluationsbericht 2009 mussten wir noch externe Unterstützung in Anspruch nehmen (Fortbildungen, SEIS, ProSchul). Bei der Anfertigung des aktuellen Berichts stellen wir jedoch mit Stolz fest, dass es unserem Schulteam gelungen ist, ohne fremde Hilfe den neuen Evaluationsbericht zu formulieren.

So sind wir in der Lage, selbstständig Frage- und Evaluationsbögen zu erstellen und Ergebnisse daraus abzuleiten, benötigte Informationen einzuholen und Statistiken auszuwerten.

An Hand der Erkenntnisse von 2009 und aktueller Statistiken, Konzepte und Fragebögen entstand die Zielformulierung für den neuen Bericht. Uns war es wichtig, den Ist-Zustand im Vergleich zu 2009 zu ermitteln, die Ergebnisse auszuwerten und Schlussfolgerungen herauszuarbeiten.

Die Erstellung des Evaluationsberichts war eine zeitintensive Aufgabe, die neben der täglich zu leistenden Arbeit absolviert werden musste. Unsere Vorkenntnisse in diesem Bereich ermöglichten uns jedoch ein strukturiertes und zielgerichtetes Handeln.

Die Kollegen der Steuergruppe haben ihre Aufgabe sehr ernst genommen. Der Anspruch aller war es, einen Evaluationsbericht zu erstellen, der uns für die nächsten Jahre als begleitendes Arbeitspapier und Hilfestellung zur Verfügung steht.

Alle Beteiligten haben sich intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt und ihren Beitrag geleistet.

Fruchtbar waren auch die Zusammenkünfte, in denen die einzelnen Teilbeiträge bearbeitet und diskutiert wurden. Hier zeigte sich noch einmal deutlich die progressive Wirksamkeit von Teamarbeit. Alle nutzbaren Verbesserungsvorschläge, guten Ideen und Hinweise schlugen sich im vorliegenden Bericht nieder.

Ein großer Dank gebührt allen beteiligten Kollegen, aber auch dem GEV-Vorsitzenden Herrn Nickel, der sich aktiv am Prozess beteiligt hat, immer wieder mit konkreten Formulierungen seinen Beitrag leistete und den Bericht in die endgültige Form brachte.

Schulentwicklung kann nur mit einer klaren Zielstellung stattfinden. Für dessen Formulierung soll auch der Evaluationsbericht als Unterstützung dienen. Hauptschwerpunkt ist stets die Leistungsentwicklung unserer Schüler.

Die wichtigsten Zielstellungen für unsere Arbeit der kommenden vier Jahre haben wir nachstehend für alle evaluierten Bereiche formuliert.

Es ist für uns ein großes Anliegen, die Schülerzahlen konstant zu halten und die Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Klassen zu integrieren.

Alle Schüler sollen intensiv gefördert werden, damit sie die Schule mit zufriedenstellenden Ergebnissen verlassen können.

Darauf werden wir auch unser Fortbildungskonzept ausrichten und genau eruieren, welche Fortbildungsangebote wir zur nachhaltigen Qualitätsentwicklung wahrnehmen müssen.

Der Umgang mit dem Computer ist Grundvoraussetzung für eine hervorragende Oberschulbildung. Deshalb tragen wir an der Grundschule eine große Verantwortung, denn die Grundlagen dafür werden bei uns geschaffen. So ist es für uns ein weiteres Ziel, alle Kollegen zu motivieren, den Computer im Unterricht einzusetzen. Dafür werden wir in den nächsten Jahren Standards für alle Klassenstufen entwickeln.

Standardisierte, schulinterne Vergleichsarbeiten, welche an die Aufgabenformate von VERA 3 angelehnt sind, sich jedoch vor allem im Umfang und im Schwierigkeitsgrad der Texte unterscheiden, wären ein gutes Instrument, um die Entwicklung der Kompetenzen unserer Schüler aufzuzeigen und Schlüsse für die Unterrichtsarbeit zu ziehen. Die Voraussetzungen dafür werden im schulinternen im Curriculum festgeschrieben.

Die Belastung an der Lynar-Grundschule, die mitten in einem sozialen Brennpunkt liegt, ist für alle Mitarbeiter enorm hoch. Deshalb müssen unbedingt die Rahmenbedingungen verändert werden. Hierbei bedürfen wir dringendst der Unterstützung aller staatlichen Instanzen.

Die Ausstattung muss auf mehr als 100% erhöht werden, wir benötigen flächendeckend eine Doppelsteckung in allen Stunden und gut ausgebildete Lehrer.

Die Reduzierung der Klassenfrequenz ist unabdingbar, um allen Schülern gerecht werden zu können. Dabei spielt die Förderung begabter Schüler dieselbe Rolle wie die sonderpädagogische Förderung, die Sprachbildung oder die Integration von Nichtsprachlern.

Die Ergebnisse dieser Auswertung und deren Konsequenzen werden auf der nächsten Gesamtkonferenz und in der GEV präsentiert und mit dem Kollegium und den Eltern diskutiert.